

1316

Die „Volkswocht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Wache Nr. 6/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 3.00, 100 keine Post am Ort. M. 3.34.

Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Inspektionsgebiet für die einseitige Kolonial- oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Berlin und Verammlungs-Anzeigen 15 Pfennige, Ausdrückliche Inserate 25 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 135.

Breslau, Dienstag, den 13. Juni 1911

22. Jahrgang.

Deutscher Rundflug.

In Berlin hat am Sonntag der große deutsche Rundflug begonnen, der programmäßig zwei Duzend Flieger über Magdeburg, Kiel, Köln, Kassel, Nordhausen nach der Reichshauptstadt zurückführen soll. 1854 Kilometer sollen in der Zeit vom 11. Juni bis zum 7. Juli durchflogen werden. Fast eine halbe Million Mark ist an Preisen ausgesetzt worden, um die Flieger für ihre Leistungen zu belohnen. Es handelt sich also um ein in jeder Beziehung großartiges Unternehmen, wie es ähnlich in Deutschland noch nicht gesehen worden ist, um ein Ereignis in der Geschichte des technischen Fortschrittes, hoffentlich um ein glückliches Ereignis, das neue Erfolge bringt ohne neue Opfer zu fordern.

Unter den Hunderttausenden, die am frühen Morgen des 11. Juni die ersten sieben Flieger mit den Klappen begleitet bis sie als winzige Punkte im unendlichen Luftmeer verschwanden, wird wohl keiner so stumpf gewesen sein, daß er nicht etwas von der Größe des Augenblicks empfunden hätte. Alle die ungezählten Generationen des menschlichen Geschlechts, die vor uns lebten, mußten dahinscheiden, ohne auch nur eine Ahnung von dem zu haben, was wir jetzt als Zuschauer in freudiger Bewegung miterleben. Was vor ihren Träumen als ein dunkles, unerreichbares Technikziel stand, formt sich vor unseren erstaunten gebendeten Augen zur Wirklichkeit, wir sehen, wie den Menschen durch die Kraft des Geistes Flügel wachsen, und wir können nicht mehr daran zweifeln, daß sie bald lernen werden, es an Kraft und Kühner Sicherheit den Vögeln gleichzutun.

Eine Epoche der Menschheitsgeschichte, von der Entdeckung des Feuers bis zur Erfindung des künstlichen Vogelzugs, schließt, eine neue beginnt, von der Erfindung des Menschenfluges — bis wohin? Wir ahnen es nicht, aber wir wissen jetzt, daß es eine Täuschung war, als wir glaubten, mit der Dampfmaschine und dem elektrischen Licht, mit Telegraph und Fernsprecher sei das Zeitalter der Erfindung im wesentlichen abgeschlossen, das Füllhorn der Technik sei erschöpft. Was haben wir seitdem nicht alles erlebt? Die Entwicklung des Automobils, die drahtlose Telegraphie, den Kinetographen, die Röntgendurchleuchtung, die Verwendung des Luftstickstoffs zur Düngerbereitung, jetzt die Wunder überfliegend, das Wunder der Wunder, die Plastik! Und noch ist kein Abschluss zu sehen, sondern die Schnelligkeit des technischen Fortschritts nimmt im „Automobiltempo“ zu, wie das letzte der Technik entnommene Schlagwort lautet. Man wird wohl bald sagen, im Flieger tempo!

Wir wären keine Sozialisten, wenn wir eine solche Entwicklung, die das menschliche Geschlecht mit tausend neuen Glücksmöglichkeiten bereichert, nicht freudig begrüßen würden. Aber in das Gefühl des Glückes über die rapide Entwicklung der Technik mischen sich Empfindungen des Grams und der Verbitterung darüber, daß der politische-technische Fortschritt hinter dem technischen so weit zurückbleibt. So weit es auf die Technik ankommt, ist jeder von uns reicher als Krösus oder Karl der Große oder der Sultan Saladin, denn die Technik gibt uns tausend Wohltaten, die die reichsten, mächtigsten Menschen der alten Zeit entbehren mußten. Nur für die Streichholzschnitzel, die der Arbeiter in der Hofentasche trägt, hätte jeder dieser reichen armen Leute sein halbes Vermögen gegeben! Von der wunderbaren Bequemlichkeit des Fernsprechers oder dem raffinierten Genuß einer Eisenbahnfahrt ganz zu schweigen!

Auf der anderen Seite, welche Schande für uns, daß wir inmitten dieses fabelhaften Reichtums so bettelarm geblieben sind. Die Menschen können fliegen — wir erleben es jubelnd, staunend! Aber zu gleicher Zeit erfahren wir, daß sie nicht für ihre Freize zu sorgen vermögen, daß sie ihren gebärenden Müttern die nötigste Unterstützung zu versagen gezwungen sind, daß sie nichts dagegen tun können, wenn ihre Kinder wie die Fliegen hinstirben, daß für jene, die ohne Verschulden arbeitslos und entkommenslos geworden sind, kein Stückchen Brot übrig bleibt! Altersversorgung, ausreichender Wächnerinnenlohn, Arbeitslosenversicherung — nach den Beteuerungen unserer regierenden „Staatsmänner“: lauter „unlösbares Probleme!“ Während die Technik spielend alle Probleme löst, müssen wir uns in der Politik immer mit „unlösbaren Problemen“ herumplagen. Die Herabminderung der Kriegsausgaben ist ein „unlösbares Problem“, die Ersatzbeschaffung — ein „unlösbares Problem“, ja selbst diese armeneligen, alte preussische Wahlrechtsfrage, die in Kulturländern längst keine Frage mehr ist, auch sie wächst sich, auf der langen Bank, auf die sie von den Ministern geschoben wird, zusehends zum „unlösbaren Problem“ aus!

Ja, dieses schneidende Mißverhältnis zwischen der unermesslichen Potenz der Technik und der eingeständenen Impotenz unserer offiziellen Politik ist eine Schande für die Menschheit. Und die Sache wird nicht verbessert, sondern nur verschlimmert durch die Ansicht, daß diese Impotenz gar nicht notwendig und natürlich, sondern künstlich hervorgerufen und beabsichtigt wird. Auf technischem

Gebiet darf der menschliche Fortschritt ins Unermeßliche hinausströmen, auf sozialem Gebiet muß er sich mühsam hinschleppen, weil ihn der Eigennutz der herrschenden Klassen mit Ketten und Klammern festhält. Der bornierte Egoismus des Besitzes ist härter als die Felswand, die der Ingenieur durchbohrt, und leichter triumphiert das Flugzeug über tüchtige Windstöße, als der Wille zu hohen politischen Zielen gegen fanatische Bosheit auskommt, die altüberkommene Herrscherrechte verteidigt. Den Strom, den Felsen, den Sturm, den Blitz haben wir bezwungen, und nur ein Feind ist uns geblieben — der Mensch!

Solche trübe Betrachtung verkrümmert uns das hohe Gut einer Stunde, die faustischen Wünschen die erträumte Erfüllung bringt. Und doch — weil wir noch Größeres und Schwereres wollen, empfinden wir vielleicht lebhafter als der noch nicht sozialistisch denkende Teil der Menschheit das Glück, eine Erfüllung zu erleben! Nicht, um resigniert die Hände in den Schoß zu legen und den Technikern den unbestrittenen Vortritt zu überlassen — sondern uns erfüllt Zuredung, daß wir Sozialisten die Ingenieure der menschlichen Gesellschaft sind, berufen, Bahn zu brechen, Ordnung zu schaffen und den fruchtbaren Strom des Reichtums in die Niederungen zu leiten.

In diesem Sinne grüßen wir die kühnen Pioniere des menschlichen Fortschritts droben in den Lüften. Sie schaffen ein großes Werk. Wir drunten aber wollen nicht müßige Zuschauer bleiben, sondern weiter schaffen, bis auch uns das Glück der Erfüllung und Vollenbung winkt, wie jenen droben, die ihre Sache siegen sehen, auch wenn sie selber stürzen, sterben. . .!

Großstädtliches Wohnungselend.

Eine Anlage von erdrückender Wucht ist es, die eine Autorität auf dem Gebiete des Wohnungswezens, Professor Dr. Rudolf Eberstadt, im Juniheft 1911 der „Preussischen Jahrbücher“ veröffentlicht. Die Widersinnigkeit unserer heutigen sozialen Zustände tritt allgemein schon in der Wohnungsfrage grell genug hervor; eine ganz besondere Färbung erhält das Elend aber in verschiedenen deutschen Städten, unter denen die westlichen Berliner Vororte in erster Reihe zu nennen sind. Im großen ganzen ist hier nämlich das Gegenteil eines Wohnungsmangels bemerkbar, der als Norm geltende Satz von 3 Prozent leerstehender Wohnungen wird in einigen großen Gemeinden des Groß-Berliner Westens um das drei- und vierfache überschritten. Das Miß gewinnt aber sofort ein anderes Aussehen, wenn man auf die Zahl solcher Wohnungen einen Blick wirft, deren Mietpreis für Arbeiter erschwinglich ist. In Wilmersdorf beträgt der Durchschnittssatz der leerstehenden Wohnungen etwas über 9 Prozent; Wohnungen von fünf Zimmern, die durchweg 1400 bis 1800 Mark kosten, sind sogar zu mehr als 12 Prozent unvermietet. An Wohnungen von 1 Zimmer mit Küche, deren Preis sich auf 240 bis 300 Mark stellt, ist jedoch ein Mangel vorhanden; sie stehen nur zu 2,24 Prozent leer. Dieser auffallende Zustand ist in der Wohnungspolitik der Gemeinde begründet; um den Zugang von Arbeitern und kleinen Leuten zu verhindern, legt man dem Bau kleiner Wohnungen von amtswegen Schwierigkeiten in den Weg. Schlimmer noch als in Wilmersdorf tritt in Spandau, mit dessen Zuständen Professor Eberstadt sich befaßt, der Mangel an Arbeiterwohnungen zutage. In dieser ehemaligen Festung befinden sich bekanntlich die großen Militärerlöskassen des Reiches, die etwa 9- bis 10.000 Arbeiter beschäftigen. Um den hier vorhandenen ungünstigen Wohnungsverhältnissen entgegenzutreten, wollte die Militärbehörde, die eine Zeitlang selber Arbeiterwohnungen errichtet hatte, den Wohnungsbau durch Unterstützung gemeinnütziger Genossenschaften fördern; und dies war ein Vorhaben, gegen das nicht nur die organisierten Hausbesitzer, sondern auch der Magistrat Einspruch erhob. Um die Berechtigung dieses Protestes zu ergründen, veranstaltete Professor Eberstadt eine Untersuchung über die Wohnungsverhältnisse in Spandau, deren Ergebnis er in der eingangs genannten Zeitschrift veröffentlicht. Die Hauptmasse der Bevölkerung, so schreibt der Sachmann, gebraucht die Kleinwohnung im Mietwerte bis zu 300 Mk. Die Zahl der für die hierher gehörenden Preisklassen zur Verfügung stehenden Wohnungen ist aber viel zu gering und entspricht nicht entfernt dem Bedürfnis. Die Hausbesitzer, die der Magistrat angefertigt hatte, zählten einen Bestand von 18.000 Wohnungen auf; der Gesamtbedarf stellt sich aber auf 21.300 Wohnungen. Aber aus den vom Magistrat gestifteten Wäsen müßte ein großer Teil Wohnungen gestrichen werden, weil die Räumlichkeiten, wie Professor Eberstadt schreibt, nicht als Wohnungen zu bezeichnen oder nicht einwandfrei zu benutzen waren. Es handelte sich zum Teil um Wäden, Geschäftsräume, Einzelgelasse, zum Teil um Räumlichkeiten, die wegen wesentlicher gesundheitlicher Mängel unbenutzbar waren. Dieser Schade für den Gebrauch als Wohnungen zu beanstanden waren. Ausgeschlossen waren ferner diejenigen Wohnungen, deren Mietpreis den nach dem

Durchschnittseinkommen des Arbeiters aufzuwendenden Betrag überschreitet. Insgesamt wurden etwa 3900 Wohnungen ausgeschlossen, darunter etwa 1300 wegen gänzlicher Untauglichkeit. Nicht beanstandet wurden dagegen die wohnungstechnischen Mängel, die die ungenügende bauliche Anlage, das Fehlen eigener Aborte, Ueberfüllung usw.

Wie verhält sich nun die Stadtgemeinde Spandau sowie die Hausbesitzer-Mehrheit in der Gemeindeförperschaft zu dem in diesen Zahlen festgestellten Mangel an Arbeiterwohnungen? Die Antwort wird den, der die bourgeoise Seele kennt, nicht weiter verwundern. In der Stadtverordneten-Versammlung erklärte einer der anwesenden Hausbesitzer: „Wenn nicht genug billige Wohnungen da sind, dann mögen doch die Arbeiter die teuren Wohnungen nehmen und Zimmer abvermieten.“ Dieser Ausspruch, so meint Professor Eberstadt, erinnert vielleicht an das Wort, das man Marie Antoinette zuschreibt: „Wenn die Leute kein Brot haben, dann mögen sie doch Kuchen essen.“ Die Anlage der Aborte ist in den Spandauer Mietkasernen noch etwas schlechter als anderswo. Man will aber in Spandauer Hausbesitzerkreisen die Gemeinschaft dieser Anstalt für eine größere Anzahl von Familien nicht als einen Mangel gelten lassen; im Gegenteil, ein hervorragender Vertreter des Hausbesitzersandes hat nach dem Verfasser diesem Verhältnis das Lob gesendet, daß es eine „erzieherische Wirkung“ auf die beteiligten Familien ausüben könne. Die Stellung, die der organisierte Hausbesitz und seine Vertreter zur Wohnungsfrage einnehmen, nennt Professor Eberstadt denn auch nicht vereinbar mit den öffentlichen und allgemeinen Interessen; es sei bedauerlich, daß der organisierte Hausbesitz seinen Erwerb nur in einem Gegensatz zu der Bevölkerung zu finden glaube.

Der Magistrat der Stadt Spandau gibt gleichfalls kein Interesse für die Wohnungsfrage ganz im Sinne der Hausbesitzer zu erkennen. An die Siemens-Schudert-Werke verkauft er das Gut Gartenfelde zu Fabrikzwecken. In den Verkaufsbedingungen findet sich aber die Bestimmung, daß Wohnungen nur insoweit zu errichten sind, „als solche für die Unterbringung des in den Neuanlagen erforderlichen Betriebspersonals sich als notwendig herausstellen sollte.“ Arbeiterwohnungen dürfen die Siemens-Schudert-Werke nicht bauen. Und dabei handelt es sich um ein Unternehmen, für das 3000 Arbeiter in Betracht kommen. Im übrigen hat der Magistrat noch auf der städtischen Straßenbahn den Preis der Arbeiter-Wohnungen von 60 Pf. auf 80 Pf. und 1 Mark erhöht, was zur Folge hat, daß den Arbeitern das Wohnen in den Vororten beträchtlich erschwert wird. „Nann man“, so meint Professor Eberstadt, „den Bau geeigneter Verkehrsmittel nicht schlechthin verhindern, dann mindestens Erhöhung der Fahrpreise.“

„Wer hat“, so fragt der Gelehrte, „die Hauptmasse unserer Bevölkerung zu Staatsgegnern gemacht? Der tiefere Grund, der es dem preussischen Staat heute unmöglich macht, freiheitliche Reformen zu gewähren, liegt lediglich und allein in den schlechten politischen Zuständen, die in unseren Großstädten herbeigeführt worden sind; die Masse der großstädtischen Bevölkerung ist hierdurch vom Staatsverband abgedrängt und zu Staatsgegnern gemacht worden, denen der Staat keine erweiterten politischen Rechte übertragen kann.“

Wir wollen mit Professor Eberstadt nicht über diese Schlussfolgerung rechten, die in ihrer grotesken Fehlerhaftigkeit bebenlich an das von ihm erwähnte Wort der Königin Marie Antoinette erinnert. Die Arbeiterschaft wird beim Fortschreiten ihrer Macht sowohl ihm, wie dem Staate und der Gemeinde vielleicht die erforderliche Logik beibringen. Vorkäufig ist sie ihm dankbar dafür, daß er vom „staatsfeindlichen“ Standpunkt aus für den bestehenden Stand der Wohnungswezens ebenso scharfe Worte der Beurteilung findet, wie nur je ein „Umsfüßler“.

Politische Ueberflucht.

Das Portemonnaie, nicht die Religion und das Vaterland.

Herr v. Oldenburg-Januschau, der im Reichstag mit den Polen intrigierte, um die elbisch-lothringische Verfassung zum Scheitern zu bringen, hat jetzt seinen Wählern im Kreise Elbing-Marienburger sein übervolles Herz ausgeschüttet. Weil es den wilden Junkern und Schlächterlichen Ostpreiens nicht gelungen ist, einen kulturell fortgeschrittenen deutschen Volkstamm um sein Recht zu prellen, tobt der tolle Herr v. Januschau jetzt ganz fürchterlich. Es ist aber natürlich nicht wegen des weitestfernen alten Kulturlandes Elbisch-Lothringen, daß sich das edle Junkergemüt so sehr erhitze, es ist die Sorge um das heilige Ostland selbst, mit seinen Herrensitzen und Lagerlöhnerlaten, seinen schneidigen Landräten und seinen gottgegebenen getreuen Knechten, die das blaue Blut in Wallung bringen. Das gleiche Wahlrecht im Elbisch, so kalkuliert Herr v. Oldenburg, bedeutet in absehbarer Zeit das gleiche Wahlrecht in Preußen, das gleiche Wahlrecht in Preußen aber bedeutet Aufhebung der Grundbesitzerprivilegien, bessere Volksschulen, Abschaffung der Junkerprivilegien und Junkerprivilegien, also das Ende vom Ende.

Das alles im Elfaß, sagte Herr von Oldenburg seinen Wählern auseinander, ist nur der Auftakt, die Musik kommt in Preußen hinterher! Allerdings, die Musik kommt, und sie kommt mit Pauken und Trompeten. Denn so schlan wie die junkerlichen Wahlrechtsfeinde sind die um ihr Wahlrecht kämpfenden Massen eben auch; sie wissen, daß sich durch die Verabschiedung der Elfaß-Lothringischen Verfassung das Kampffeld zu ihren Gunsten verschoben hat, und sie werden diesen günstigen Umstand in dem geeigneten ercheinenden Moment kräftig auszunützen wissen.

Darum aber der Herr von Januschau ein so fanatischer Begier der gleichen Wahlrechts ist, das hat er in derselben Rede mit schöner Offenheit ausgeplaudert, indem er bei Besprechung der Reichsfinanzreform sagte:

„Direkte Steuern im Reiche einzuführen, mache ich nicht mit. Denn wenn wir direkte Steuern in einem Staate einführen, der das allgemeine Wahlrecht hat, so liefern wir das Portemonnaie der Besizenden der Sozialdemokratie aus. Sie Erbschaftsteuer ist die allergefährlichste.“

Man sieht, daß Herr Starb von Oldenburg nicht der romantische Schwärmer für mittelalterliche Ideale ist, den man manchmal in ihm vermutet, und lernt den „Realpolitiker“ in ihm schätzen. Das Gebete von der Religion, der Autorität, der Monarchie von Gottes Gnaden soll nur den rhetorischen Aufputz liefern, es ist der sozusagen ideologische Ueberbau, der sich auf einer höchst realen wirtschaftlichen Grundlage erhebt, die da heißt „Portemonnaie der Besizenden“. Und Herr von Oldenburg steht mit seiner materialistischen Auffassung der Wahlrechtsfrage keineswegs allein, er folgt nur den Spuren des Junkerdiplomaten Seydebrand, der vor dem Abschluß der Reichsfinanzreform am 10. Juli 1909 im Reichstage ausführte:

„Das, was uns im letzten Grunde und maßgebend bestimmt hat, unsere Zustimmung zur Erbschaftsteuer zu verweigern, war das Moment, daß wir in dieser Steuer nichts anderes sahen, als eine allgemeine Besitzsteuer, und daß wir eine solche Besteuerung, wie ich hier offen bekenne, nicht in die Hände einer auf dem gleichen Wahlrecht beruhenden parlamentarischen Körperlichkeit legen wollen.“

Die Abneigung der Junker gegen das allgemeine, gleiche Wahlrecht in Preußen ist danach leicht zu erklären. Das Portemonnaie der Besizenden hat sich aus dem Reiche des allgemeinen Wahlrechts in die Schlupfwinkel des Dreiklassenparlamentes gerettet, liegt das gleiche Wahlrecht nun auch in Preußen, dann sind die guten Zeiten zu Ende, denn dann wird es heißen: Zahlen für Zwecke der Allgemeinheit.

Davor graut's den Junkern! Das ist der Umsturz, den sie bekämpfen! Denn bisher waren die Massen dazu da, im Interesse eines kleinen Häufleins Auserwählter zu steuern und zu bluten. Wenn nun die Wähler des gleichen Wahlrechts jene Auserwählten auffordern, ihr Portemonnaie zu öffnen zum Nutzen des gesamten Volkes, dann ist das für die Junker eine gänzlich verlebte, auf den Kopf gestellte Weltordnung.

Werkwürdig ist nur, daß man sich mit Ansichten, wie sie die Herren v. Oldenburg und v. Seydebrand vertreten, immer noch ernstlich um deutsche Reichstagsmandate bewerben kann. Die Masse der Wähler von Elbing-Marienburg und Westpreußen hat doch vom gleichen Wahlrecht und der Sozialdemokratie wirklich nichts für ihr Portemonnaie zu fürchten. Reichstagsabgeordnete, wie diese beiden Herren, müßten unmöglich sein, sähe es nicht in den Köpfen mancher Wähler noch leiser aus, als in ihren Gehördrüsen. Schließlich aber sorgen die Junker durch die eble Dreifigkeit, mit der sie ihre geheimmten Gründe ausplaudern, selber für Aufklärung; sie stoßen ihre Wähler förmlich mit der Nase darauf, wo ihre wirklichen

Interessen liegen. Und so darf man hoffen, daß der Tag nicht mehr fern ist, an dem man den Junkern auch auf dem platten Lande den Generalmarsch schlägt!

Vor den Wahlen. Im Scharl'schen „Tag“ führt Mathias Eryberger aus, die weitesten Kreise des deutschen Volkes hielten das bestehende Flottengefeß für ausreichend, die Regierung in ihrer Geschlossenheit und einzelnen Teilen ebenso; das sei dem Reichstage bis zum Ueberdruß versichert worden. Man habe diesen Zusagen im Inlande und auch im Auslande Vertrauen geschenkt. Ob nun alles dieses aufs Spiel gesetzt werden sollte? Die ganze internationale Stellung des Reiches müßte dadurch Nachteile erleiden. Schon deshalb sei es ganz ausgeschlossen, daß der Ruf der Nürnberger Generalversammlung des Flottenvereins ein beherbergsches Echo in Berlin finden könne. Neben den finanziellen Gründen — die Forderung des Flottenvereins bedeute eine einmalige Mehrausgabe von 800 Millionen Mark und steigende, fortbauende Mehrkosten — kämen zwingende Gründe politischer Art dazu, die Resolution nicht durchzuführen.

So Mathias Eryberger als „Sparfameitsapostel“ — vor den Wahlen.

Vor den letzten Wahlen im Jahre 1907 hat er die Zentrumswähler noch schlimmer angegründelt. Es fragt sich, wie viele ihm diesmal noch glauben.

Der zähnefleischende Löwe und das preussische Dreiklassenwahlrecht. Im „Reichsboten“ schreibt ein besorgter „Vaterlandsfreund“ eine lange Peremianie über das gleiche Wahlrecht in Elfaß-Lothringen und seine Wirkung auf Preußen. Darin heißt es:

„Wahrlich, man kann nur staunen und fragen: Wie war so etwas möglich? Doch wir stehen vor einer vollendeten Tatsache, welche die mannhafte Stellungnahme der Konservativen nicht zu verhindern vermochte. Nun aber heißt es doppelt die Augen aufzumachen und das Pulver trocken gehalten, denn schon fliehet der Löwe, nachdem er in Elfaß-Lothringen Blut geleckt hat, die Zähne und bereitet sich zum Sprunge, um über das preussische Landtagswahlrecht herzufallen und ihm den Garauß zu machen.“

Nach Brecht vermag so ein zähnefleischender Löwe mit einem einzigen Schlage seiner Lohse ein ganz stattliches Kind zu töten. Wie muß nun dem preussischen Klassenwahlrecht, diesem traurigen Kalb mit drei Köpfen, zumute sein angesichts der springbereiten Bestie! Der Ausgang der Affäre ist doch gar nicht zweifelhaft. Würde es da nicht besser, weiteres Blutvergießen zu vermeiden und die Sache friedlich zu erledigen? Auf Blut kommt es dem zähnefleischenden Löwen gar nicht so sehr an; bloß das Raub muß weg!

Bauschnitt. Der land- und forstwirtschaftliche Hauptverein für den Regierungsbezirk Hannover feierte am Sonnabend das 75-jährige Bestehen, an dem auch der preussische Landwirtschaftsminister, Freiherr von Schorlemer, teilnahm. In seinem Glückwunschschreiben der Minister zum Ausdruck, die Provinz zeichne sich durch eine glückliche Besitzverteilung aus, und die Erde zur Heimat mache es den Bewohnern zur Pflicht, das Erbe ungeteilt zu erhalten. Aber auch die Söhne vom Lande, die nicht auf dem väterlichen Hofe bleiben könnten, machten draußen ihrer Heimat Ehre, und wenn kürzlich von politischer Seite das Wort gefallen sei, daß auf der Anstiedelungen im Osten nur der Bauschnitt zusammengetragen werde, so habe er den Eindruck gewonnen, daß sich dieser Bauschnitt aus deutschen Männern zusammensetze, die imstande seien, ihr Volkstum zu wahren, und die dafür eintreten, daß die Erde deutsch sei und deutsch bleibe.

Dieser freundliche Glückwunsch verleiht augenblicklich die Abzucht, in den Kreisen des Diktatorvereins um Freundschaft zu werden, und die vorhandenen Missstimmungen wieder auszugleichen.

Keine Religion in die Fortbildungsschule. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten Dr. Arons und Genossen haben der Berliner Stadtverordneten-Versammlung folgenden Antrag unterbreitet: Die Stadtverordneten-Versammlung erachtet den Magistrat, in einer an das Abgeordnetenhaus zu richtenden Resolution die durch den Gesetzentwurf über das Pflichtortbildungsgesetz in Preußen gefährdeten Interessen der Stadtgemeinde Berlin zu wahren, und insbesondere dagegen Abzucht zu erheben, daß die Einführung des Religions-

unterrichts in den Fortbildungsschulen und die Notwendigkeit der Befähigung der in der Verwaltung der Fortbildungsschulen teilnehmenden Personen beschlossen wird. Einen gleichartigen Antrag hat die Magdeburger Stadtverordneten-Versammlung ebenfalls einstimmig angenommen.

Durchführung der Reichsversicherungsordnung. Im Reichsamt des Innern beginnen am 20. d. Mts. Beratungen der Referenten der sozialpolitischen Abteilung mit den Ministerialreferenten sämtlicher Bundesregierungen; diese Beratungen sollen die Durchführung der Reichsversicherungsordnung vorbereiten. Es handelt sich da zunächst um die Organisation der neuen Versicherungsbehörden und ihre Angliederung an die Landesbehörden. Ferner wird es sich um die Aufstellung gemeinsamer Grundzüge für die Neuorganisation der Krankenkassen, die Abgrenzung der Bezirke für die einzelnen Kassen, und Landrentenkassen handeln. Außerdem stehen eine ganze Reihe von Einzelfragen zur Erörterung, wie beispielsweise die Regelung des Berufswahlverfahrens, die Festsetzung der ortsüblichen Tagelöhne usw. Auch die Herausgabe neuer Marken und Quittungskarten für die Invaliditäts- und Hinterbliebenenversicherung dürfte auf der Konferenz erörtert werden.

323 Millionen Anleihe der Stadt Berlin. Der Berliner Magistrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Zustimmung der Stadtverordneten zur Ausgabe von 323 Millionen Mark zu betragen in der Gesamthöhe von 323 Millionen Mark zu beantragen. Die Anleihe wird für folgende Bedürfnisse benötigt: Gaswerke (Erweiterungen) 51 149 000 Mark, Wasserwerke (Erweiterungen, speziell Ausbau des Werkes Heiligensee) 38 322 000 Mark, Kanalisationswerke und Güter Berlins (Fortsetzung des Ausbaues) 40 000 000 Mark, Schlachthofverwaltung 2 337 000 Mark, Markthallenverwaltung (Verlegung des Großmarktes etc.) 23 000 000 Mark. — Für folgende Werke werden: Bau der U-Bahn Nord-Süd 60 500 000 Mark, Bau des Osthafens 10 000 000 Mark, Bau des Westhafens 80 000 000 Mark, Bau von Straßenbahnen 12 000 000 Mark, Bau zweier Straßentunnels a) eines Tunnels vor dem Brandenburger Tor 5 700 000 Mark, b) eines Tunnels am Kaiser-Franz-Joseph-Platz 3 200 000 Mark, zusammen 8 900 000 Mark, Ausbau von Ladeschienen 2 000 000 Mark. — Für Kämmererzwecke: Brückenbauten 5 000 000 Mark, für Krankenhäuser 2 000 000 Mark, für Zwecke höherer Lehranstalten 3 000 000 Mark, für Anlagen (Kunstmuseen, Gärten und Exerzierplatz an der Schönhauserallee) 13 300 000 Mark, Straßenerweiterungen und Verbreiterungen 28 915 000 Mark, zusammen 380 323 Mark.

Die hier im einzelnen angeforderten Summen sind von der Stadtverordnetenversammlung bei der Beratung und Beschlußfassung über den Etat der Stadt Berlin im Prinzip bereits angenommen worden.

So werden unsere großen Städte aus ehemaligen Verwaltungskörpern gewaltige industrielle Wirtschaftskörper und Unternehmungskörper.

Frommer Krieg. In Fürth ist zwischen dem Magistrat und dem katholischen Pfarramt ein Konflikt ausgebrochen. Das Pfarramt wollte in diesem Jahre zum ersten Male eine öffentliche Fronleichnamprozession veranstalten; der Magistrat gestattete aber nur einen Umzug um die Kirche und verbot die Errichtung von Altären auf der Straße. Das Pfarramt hat telegraphisch die Regierung um Schutz und Hilfe anrufen.

Das Feuerbestattungs-Gesetz. Die Justizkommission des Reichstages hat das Gesetz über die Feuerbestattung in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen.

Jubelstunde nationalliberaler Unterstützung des Zentrums. Die gemeinsame Furcht vor der Sozialdemokratie treibt in Rheinlands-Westfalen Zentrum und Nationalliberale zusammen. Es sind schon manche Unterhandlungen zwischen beiden Parteien im Gange gewesen, die Vereinbarungen in Bezug auf die kommenden Reichstagswahlen herbeiführen sollten. Wie weit diese politischen Schachzüge gehen, läßt sich nicht sagen. Etwas kompliziert wird die Sache aber durch die Reichstagswahl, die im Wahlkreise Düsseldorf notwendig geworden ist. Dort erhielten bei der Wahl 1907 das Zentrum 29 269, die Sozialdemokratie 25 839, die liberale Vereinigung 14 661, die freisinnige Vereinigung 598 und die Polen 268 Stimmen. In der Stichwahl erhielt das Zentrum 33 317, die Sozialdemokratie 25 233 Stimmen. Aus einer ziemlich gemüden Aeußerung der „Rheinischen Zeitung“ läßt sich nun schließen, daß die Nationalliberalen bei der Stichwahl überhaupt keinen Kandidaten aufstellen wollen, in der stillen Hoffnung, daß der den liberalen Wählern eingepreiste Rostoffler diese gegen die Sozialdemokratie stimmen läßt, wodurch das Zentrum indirekt unterstützt und für den Ruhmstand bei den Hauptwahlen bei guter Laune gehalten wird. Andererseits traut aber das Zentrum dem Frieden nicht recht und fürchtet die Abstimmung der jungliberalen Wähler für die Sozialdemokratie!

Das Kommunal-Steuerprivileg der Beamten. Der bürgerlichen Presse wird mitgeteilt, durch die Novelle zum Einkommensteuergesetz, die im nächsten Jahre dem preussischen Landtage vorgelegt wird, solle auch eine Härte beseitigt werden, die für einen Teil der Beamtenklasse durch die Auslegung des § 8 des Einkommensteuergesetzes durch das Oberverwaltungsgericht

Wer tat's?

Roman von Konrad Felmann.

Das Lärmen fing erst wieder an, als die Kirchen schliefen noch ein paar Stunden zurückblieben. Man hatte ihnen nichts anhaben, überhaupt keinerlei Verdachtsmomente bei ihnen feststellen können. Alle vier hatten angegeben, daß ihnen Ähnliche Romane eine unheimliche Resonanzzeit gewesen sei, deren Beschreibung sie nicht bekennen konnten. — hatte er doch sie aus seinen Steinerforderungen bis aufs Blut ausgegriffen und nehmend zu haben, wies sie weit von sich und Lemmen glaubhaft nachzuweisen, daß sie in der Nacht, wo die Lat gegeben, weit ab davon in ihren Betten gelegen hatten und nichts von ihr wußten. So hatte man sie doch wieder lassen lassen. Severo hatte bei der Frage des Brigadiers, ob er in jener Nacht wirklich nicht außerhalb seines Zimmers gewesen sei, sich einen Augenblick bekommen. Er hatte es Severo gesagt. Aber, wenn er jetzt diese Frage bejahte, hätte er auch erklären müssen, weshalb er draußen gewesen war und was er damals bei sich vorüberwühlte hatte. — daß er zuletzt erschossen worden war, Ähnliche Romane am Tage darauf niedergeschrieben, wenn er ihn wieder von seiner Frau würde kommen lassen. Und das hatte er doch nicht eingesehen, wenn er nicht in hohem Maße sich verächtlich machen wollte. So hatte denn auch er erklärt, nein, er sei nicht draußen gewesen. Aber es hatte ihm einen Stich durch die Brust gegeben, als er sah, daß man nicht durch sie zu liegen. Und er sagte sich auch, daß man Severo, wenn sie bejahte, ihn in jener Nacht gesehen zu haben, wie er eingekerkert und nach draußen genommen war, ihn wieder kommen. Und wenn sie selber in Gefahr geriet, würde sie es tun. Bleib nicht aber auch sonst, — man sah selber zu erschrecken. Auf dem ganzen Rückwege zu der Steinbrücke, während die andern langsam und lustig, machte er wieder hinten denken. Was er Severo nicht ganz für sich hatte, konnte es nur noch zu einer Entschädigung kommen zwischen ihm und ihm. Und noch die Nacht zu wachen, während der schreckliche Verdacht gegen sie in jener Seele kroch und ihre Hände befecht waren vom Blut ihres Verfalls. Wäre nicht das im Rücken? Er hätte es gewußt über sich hinweg, nicht einmal, um sich selber zu sehen. Und diesen Verdacht! Und dann also: Er aber er. Ermer von ihnen beiden Köfen zurück zu sein auf der Welt.

Neuantes Kapitel.

Serafina hatte den Vermittler bei ihrer Flechtarbeit in allerlei sich kann durchdenkenden Gedanken verbracht. Sie war so stolz auf Severo gewesen, daß er die Lat begangen, sie hätte sich doch alles immer wieder gern daran gehalten. Denn er hatte es doch nur ihrerwegen getan, und sie hatte diese Lat von ihm gelendet, — nicht mit Worten, aber in ihrem Innern. Roman zeigte er sich nun hartnäckig so schweigen und feig? Und warum kam man ihm schmähtlicher Argwohn, aus dem heraus er allein gehandelt hatte, gegen sie in wild und wildig zum Verdrüß, daß sie ihn betachten, fast betauern und gleichgültig der ihm auf ihrer Haut sein mußte, damit er sich nicht an ihr vergelte, wie er gestern Abend schon getan? Nicht, weil er sie verdrüßte, nicht aus Eifersucht, aus gekränkter Ehre oder aus Rache hatte er Ähnliche Romane niederschreiben sollen, sondern einzig um den frischen Einbruch und Störenfried zu befeigen, durch der ihrer beiden bis dahin so friedlichen Ehegatt vermischt wurde. Das hatte sie von ihm erwartet und das hatte sie beide zueinander zurückgeführt. Statt dessen war Severo nun zum Räuber geworden aus Gründen, die hinwärtig und für sie schmerzhaft waren, und sie beide fanden sich schroff und feindselig gegenüber. Es war schlimmer geworden, als hätte. Severo noch dem Leben freigegeben, er ihr. Bloß weil sie nicht gelassen wollte, was sie doch nicht gelassen konnte. Und wenn sie jetzt bekann hätte, daß sie sich wirklich mit Ähnliche Romane vergangen, mit um jenen ausbleiben Zweifel ein Ende zu machen, und weil er ihr ja doch wohl nicht geglaubt hatte, daß sie schuldig war, — sie hätte auch wohl dann schmerzlich Frieden gesucht, sondern dann erst wackeren hätte er das Leben an ihrer Seite nicht mehr ertragen, hätte er sie in seiner eifersüchtigen Rache erstickt. War das alles die Strafe dafür, daß sie gelendet hatte, es solle ihm fürchten? Warum ihre unheimliche Rache so an ihr herangeht? Sie hätte sich zu Severo haben niederzulegen und ihn verlassen mögen, doch seinen unheimlichen Argwohn zurückgehen, der sie entsetzt und sie beide unglücklich machte, hätte ihm beim Amt des Geheimnisses zu schweigen mögen, daß sie unheimlich sei und nie ihre und seine Ehe aus Spiel gelöst habe; aber ihr Elend litt das alles nicht. Selbst wenn sie sich nicht vor ihm demütigen, — nach dem, was er ihnen geliehen war — und auf die Strafe hin, daß er ihr nicht glaubte! Seit sie sich über darüber war, warum er Ähnliche Romane gelendet hatte, war jeder Rest von Verachtung für ihn um deswillen in ihr erloschen und kaum noch ein schmerzliches Mitleid konnte neben ihrer harten Eifersucht bestehen. Sie sah mit so einem Verdrüß! Wenn man Severo Rocca von hier! Das er so wenig Selbstgefühl besaß und so wenig Mitleid, wie sie ihn liebte! Der Severo, der gelendet in der Nacht, während sie beide bekann nicht

tige Nieder gelungen hatte, freilich nicht, — den nicht mehr. Er hatte es überhaupt meißellich verstanden, ihr in kurzen ihre Liebe zu ihm aus der Brust zu reißen. Wenn es ihm darum zu tun gewesen war.

Serafina hatte den Platz vor der Haustür verlassen müssen, weil ein Regenstauer niedergegangen war. Auch nachher blieb es kühl und windig draußen, und sie setzte sich drinnen ans Fenster, um weiter zu lesen und ihren Gedanken nachzugehen. Sie fühlte sich einlam, — heute eigentlich zum ersten Male. Früher war ihr's immer recht gewesen, daß ihr Haus abseits vom Dorfe und droben am Hügelhang lag. Sie liebte das ewige Schwärmen mit den Vorzeitrinnen von Haustür zu Haustür, von Stiege zu Stiege nicht, sie mochte auch nicht, daß ihr die andern in alles hineinsehen und von allem Bescheid wußten. Auf den Bergen war man länger angebunden gewesen, weil die härtere Lebensform wortfarg und verschlossen machte, und jeder hielt dort eifersüchtig auf seine Freiheit. Seit kam's ihr, daß sie doch merkwürdig verlassen und schuldig hier oben sei, förmlich wie abgemittelt von allem Leben. Früher, in der guten Zeit, bevor Ähnliche Romane ins Haus gekommen war, war sie manchmal, wenn die Flechtarbeit nicht drängte, unter Tags in die Steinbrücke hinuntergegangen, um Severo eine Weile bei seiner Arbeit zuzusehen und nachher während der Mittagsrast bei ihm zu sitzen und mit ihm zu schwätzen. Sie hatte dann oft etwas Besonderes für ihn zu essen mitgebracht, und die andern Arbeiter hatten Severo unter allerlei Scherz und Spottreden um sich eine Frau beneidet. Es waren glückliche Stunden gewesen. Solche würden nie wiederkommen. Und doch war nichts, nichts anders geworden. Nur Blut war geflossen. Das war's, was keinen Frieden mehr zwischen ihnen gelendet ließ. Und sie hatte gewußt, daß es stehen sollte. Das war ihre Strafe!

Sie fuhr plötzlich zusammen, denn ein Finger hatte drücken ans Fenster gelockt. So schreckhaft war sie sonst auch nie gewesen. Pietro Martiani stand draußen. Sie sprang sich zur Kasse, öffnete das Fenster und fragte kurz: „Was wollt Ihr?“ Aber ihr Herz schlug so laut, daß sie meinte, er könne es unter ihrem Wieder zucken sehen.

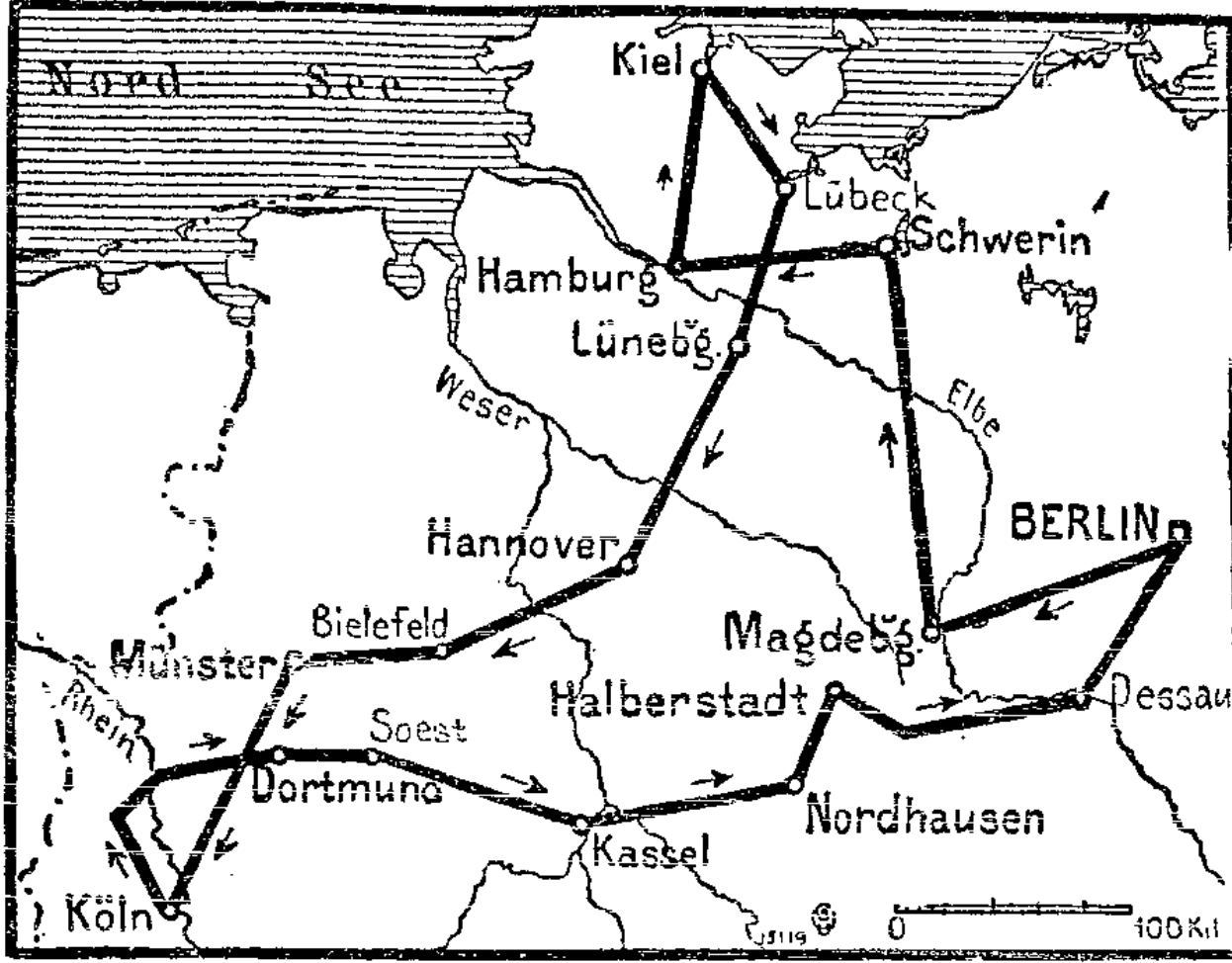
„Ich hab' Euch nur sagen wollen, Serafina, daß sie Severo Rocca nicht dabei haben. Ihr braucht Euch nicht zu ängstigen um ihn!“

„Ich hab' Euch, Ser Pietro.“ Mehr aus Langer über ihr eigenes, sinnloses Verdrüß, als über seine immer lauernde Wille, in deren Sinne wieder etwas merkwürdig Neues lagenes war, sagte sie gleichmütig hinzu: „Ich hab's mich nicht gekümmert.“ Sie lag und sie begriff sofort, daß er das meinte. Das verdrüßte sie immer mehr.

1. Beilage zu Nr. 135 der „Volkswacht“.

Dienstag, den 13. Juni 1911.

Rundflug 1911.



Endgültige Strecke des Deutschen Rundfluges 1911 um den „V. B.-Preis der Kaiserin“.

Der auf Sonntag früh 5 Uhr in Berlin-Johannisthal angelegte Start zu dem von dem Verlag der „V. B.“ am Freitag veranstalteten deutschen Rundflug 1911 hatte trotz der frühen Morgenstunde ein nach hunderttausenden zählendes Publikum nach dem Flugplatz in Johannisthal gelockt. Die Flugstrecke, die rund 2000 Kilometer beträgt und deren Tagesetappen bis zu circa 250 Kilometer lang sind, ist auf viererlei Weise zur Darstellung gebracht. Start und Ziel des Fluges ist Berlin, mit dem Rundfluge ist die einwöchentliche Kieler Rundwoche sowie der seit langem bekannte Flug über dem Harz verbunden. In vielen als Stappenorten dienenden Zwischenstufen im Anschluss an den Rundflug örtliche Flugveranstaltungen statt. Am Freitag gelangen 400 000 Mark zur Verteilung.

Über den eigentlichen Start liegen folgende Meldungen vor: Als erster erhob sich Lindpaintner mit einem Motor um 5,11 Uhr in die Lüfte. Dieser erfahrenere Pilot ging sofort in beträchtliche Höhen und war bald den Blicken der Zuschauer hinter den Wolken verschwunden. Die ihm folgenden Konkurrenten hielten sich ausnahmslos in geringeren Höhen. Ihm folgten: Bollmüller um 5,15 Uhr mit einem Passagier, Reichardt um 5,20 Uhr ohne Mitfahrenden, Schauenburg um 5,26 Uhr mit einem Passagier, Müller um 5,44 Uhr ohne Passagier, König um 5,48 Uhr mit einem Begleiter, Thelen um 5,51 Uhr mit einem Passagier. Dieser unzeitige weimale den Flugplatz, ging aber alsbald wieder nieder; annehmend war sein Apparat nicht in Ordnung. Erst bei einem erneuten Start, der 20 Minuten später erfolgte, konnte sich Thelen auf die Reise begeben. Inig hatte, bevor er endgültig startete, einen kurzen Rundflug mit einem Offizier vorgenommen; auf der Fahrt nach Magdeburg begleitete ihn Leutnant Koch, der mit Vorrichtungen zur Geländeaufnahme versehen war.

Gegen 7^{1/2} Uhr traf die Meldung ein, daß Lindpaintner mit dem ihn begleitenden Leutnant Deyler um 7,24 Uhr glatt auf dem Landungsplätze in Magdeburg eingetroffen war. Er hatte sich fast während der ganzen Fahrt in einer Höhe von 500 Meter gehalten. Führer und Passagier hatten fort unter

der Kälte gelitten, sie wurden bei der Landung von der viel tausendköpfigen Menschenmenge mit frenetischem Beifall begrüßt. Ueber das Schicksal der anderen Flieger liegen folgende Meldungen vor: Schauenburg landete wegen eines Defektes in Werhöl bei Brandenburg. Vollmüller ging auf dem Flugfelde bei Potsdam nieder, weil die Welle seines Motors geplatzt war. Reichardt nahm bei Barchau in der Nähe von Burg eine Zwischenlandung vor. Man glaubt, daß er weiterfliegen wird. Müller kam bis Trewitz, wo er kurz nach 6 Uhr landete. König war es wegen der einigenden starken Böen vor, zwischen Golzig und Gae niederzugehen. Er hat die Absicht, Abends den Flug fortzusetzen. Thelen mußte bei Postau landen, sein Apparat ist teilweise beschädigt, er selbst begab sich im Automobil nach Magdeburg.

der Kälte gelitten, sie wurden bei der Landung von der viel tausendköpfigen Menschenmenge mit frenetischem Beifall begrüßt. Ueber das Schicksal der anderen Flieger liegen folgende Meldungen vor: Schauenburg landete wegen eines Defektes in Werhöl bei Brandenburg. Vollmüller ging auf dem Flugfelde bei Potsdam nieder, weil die Welle seines Motors geplatzt war. Reichardt nahm bei Barchau in der Nähe von Burg eine Zwischenlandung vor. Man glaubt, daß er weiterfliegen wird. Müller kam bis Trewitz, wo er kurz nach 6 Uhr landete. König war es wegen der einigenden starken Böen vor, zwischen Golzig und Gae niederzugehen. Er hat die Absicht, Abends den Flug fortzusetzen. Thelen mußte bei Postau landen, sein Apparat ist teilweise beschädigt, er selbst begab sich im Automobil nach Magdeburg.

der Kälte gelitten, sie wurden bei der Landung von der viel tausendköpfigen Menschenmenge mit frenetischem Beifall begrüßt. Ueber das Schicksal der anderen Flieger liegen folgende Meldungen vor: Schauenburg landete wegen eines Defektes in Werhöl bei Brandenburg. Vollmüller ging auf dem Flugfelde bei Potsdam nieder, weil die Welle seines Motors geplatzt war. Reichardt nahm bei Barchau in der Nähe von Burg eine Zwischenlandung vor. Man glaubt, daß er weiterfliegen wird. Müller kam bis Trewitz, wo er kurz nach 6 Uhr landete. König war es wegen der einigenden starken Böen vor, zwischen Golzig und Gae niederzugehen. Er hat die Absicht, Abends den Flug fortzusetzen. Thelen mußte bei Postau landen, sein Apparat ist teilweise beschädigt, er selbst begab sich im Automobil nach Magdeburg.

Volkerverammlung der Taubstummen.

Berlin, den 11. Juni 1911.

Eine eigenartige Erscheinung im Berliner Vereinsleben ist heute zu beobachten. Obwohl heute Mittag ein prachtvolles Sommerwetter über Berlin lagte, drängten in der im Südosten Berlins gelegenen Köpenickerstraße zahlreiche Männer und Frauen, unter diesen eine ganze Anzahl jugendlich gealterter hübscher junger Mädchen nach dem Etablissement Neue Philharmonie. In dieses Lokal war eine Volksversammlung für Taubstumme benannt. Das Lokal war allerdings nur klein, es war aber sehr bald herartig überfüllt, daß zahlreiche Leute keinen Einlaß mehr fanden. In der Versammlung ging es naturgemäß sehr eifrig her, denn die Reden wurden zumeist in der Taubstummen-Zeichensprache gehalten. Einige Redner vermochten, wenn auch in inaktiveren Lauten, so doch zu sprechen. Den Vorsitz führte der junge Buchbinder Siegfried Meyer. Soweit aus seinen inaktiveren Lauten, die allerdings

unterstützt wurden, zu entnehmen war, führte der Redner aus: Die Lage der Arbeiter sei bekanntlich eine höchst traurige. Auf der einen Seite steigen die Lebensmittel und Wohnungspreise ras unenbliche, andererseits werden die Löhne herabgesetzt. In den Arbeiterfamilien und selbst in vielen Mittelstandsfamilien sei schon seit mehreren Jahren Schmalhansschickenerweise. Die Ursache sei schon den gesunden Arbeitern schlecht, so sei es noch viel trauriger um diejenigen Arbeiter bestellt, die weder sprechen noch hören können. Aber auch diese seien Menschen und wollen leben. Obwohl sie zumeist ebenso gut arbeiten können, wie die

Vollstimmigen, so falle es den Taubstummen doch bedeutend schwerer, lebende Arbeit zu finden. Schuld an der traurigen Lage haben die Junker, die vorläufig in den Parlamenten noch die Mehrheit haben. Diese haben herartige Weisheit gemacht, daß ihnen Liebesgaben bewilligt, und alle Löhne dem Volke zu fallen. Die Junker gebürden sich, als wären sie nur allein Vaterlandsfreunde, sie haben aber nicht einmal für die Erbschaftsteuer gestimmt, weil sie befürchten, ihr Geldbeutel könnte darunter leiden. Die Steuern müßten hauptsächlich von den Arbeitern aufgebracht werden. Wenn es aus irgend einem kapitalistischen oder dynastischen Grunde zum Kriege komme, dann müssen in der Hauptsache die Arbeiter ihre Haut zum Markte tragen. Auf der einen Seite werden sie arbeitslos, und andererseits werden sie für die Herrschenden in den Tod geschickt. Besser könne es nur werden, wenn die herrschenden Klassen sehen werden, daß die Arbeiter allesamt auf Seiten der Sozialdemokratie stehen. Deshalb halten es auch die Taubstummen für ihre Pflicht, in den Wahlkampf einzutreten. Da sie aber in den allgemeinen Versammlungen nichts verstehen können, so empfiehe es sich, einen

sozialdemokratischen Taubstummen-Wahlverein zu bilden, der sich dem Verbande sozialdemokratischer Wahlvereine Groß-Berlins anschließen müßte. (Stürmischer Beifall.) Es nahm hierauf das Wort Graveur P. u. c. (Hannover), ein taubstummer junger Mann, der eigens zu der Versammlung von Hannover nach Berlin gekommen ist. Er führte aus: Er sei von den taubstummen Arbeitern und Arbeiterinnen Hannovers nach Berlin geschickt worden, um der Versammlung beizuwohnen. Die Begründung des Taubstummen-Wahlvereins werde von den Taubstummen im Lande mit größter Freude be-

erlöst. Die geschilberten traurigen Verhältnisse seien nicht nur in Berlin vorhanden. Den Taubstummen im Lande gehe es zumeist noch viel schlimmer. In Hagen-Schwelm sei bereits ein sozialdemokratischer Taubstummen-Wahlverein begründet worden. Andere Städte werden nicht säumen, diesem Beispiele zu folgen.

Noch mehrere andere Redner sprachen sich in der Taubstummen-Zeichensprache für die Notwendigkeit einer politischen Organisation der Taubstummen aus. Die Taubstummen stehen noch vielfach im Banne der herrschenden Klassen, insbesondere der Geistlichkeit. Es sei hohe Zeit, daß die Taubstummen sich dem Kampfe der Massenbewußten Arbeiter anschließen. Die Taubstummen müßten unter ihren Lebensgenossen für die künftigen Reichstagswahlen eine nachhaltige Agitation entfalten.

Witzlich brach ein Jubel los. Ein Feuerhändler drängte sich in den überfüllten Saal und gab am Vorhange ein Telegramm ab. Hagen-Schwelm, erteilte es in inaktiveren Lauten durch den Saal. Unter Jubel verlas der Vorleser, in der Zeichensprache, daß gleichzeitig in Hagen-Schwelm der Sozialdemokratische Taubstummen-Wahlverein tags und dem soeben begründeten Bruderverein ein herzliches Glückwunsche.

Nach noch längeren Reden wurde eine Erklärung angenommen, in der ausgeprochen wurde, daß die Sozialdemokratie die einzige Partei sei, die für die Armen, Elenden und Unterdrückten und

auch für die Unglücklichen eintrete, die weder sprechen noch hören können. Deshalb ist es Pflicht aller taubstummen Arbeiter und Arbeiterinnen, sich dem neu begründeten sozialdemokratischen Taubstummen-Wahlverein anzuschließen, und in nachhaltiger Weise für die sozialdemokratischen Reichstagskandidaten unter den Lebensgenossen zu wirken. Mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie, das allerdings nicht ausschließlich in der Taubstummen-Zeichensprache ausgebracht wurde, schloß die Versammlung.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 12. Juni.

Geschichtskalender.

- 12. Juni.
- 1810 Der Dichter Gottfried Zeune †.
- 1848 Juni-Revolution in Paris unterdrückt.

Der wissenschaftliche Vortragskursus

des Genossen Dr. Hermann Duncker über das Thema:

Die Sozialdemokraten, was sie sind und was sie wollen

beginnt morgen, Dienstag, Abends 8 Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses. Eintrittskarten sind noch an der Kasse zu haben.

Es wird gebeten, die ersten Tischreihen für diejenigen auswärtigen und hiesigen Genossen frei zu lassen, die Aufzeichnungen über die Vorträge zu machen die Absicht haben.

Die Frauen-Agitation

im Landkreise Breslau, die jüngst durch mehrere Versammlungen mit der Genossin Greifenberg als Rednerin betrieben wurde, hat gute Erfolge gehabt. Um so größer ist selbstverständlich der Mangel unserer Feinde, die immer deutlicher einsehen, daß die Sozialdemokratie auch auf dem Lande unaufhaltsam vorwärts dringt.

Daß es nicht an Schwierigkeiten fehle, die uns auch bei dieser Agitation in den Weg treten, dafür liefern gerade die beiden letzten Frauen-Versammlungen in Schosnik und Fürstenaue am zweiten Pfingstfeiertage den besten Beweis. Sie wurden nämlich von den Amtsvorstehern verboten. Und warum? In Schosnik war im Versammlungsort gleichzeitig ein öffentlicher Tanzergnügen angelegt. Der Amts-

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Adolf Wilbrandt †. Adolf Wilbrandt ist Sonnabend Nachmittag 2 1/2 Uhr im Alter von 74 Jahren in Rositz gestorben. Er war schon seit einigen Wochen kränklich. Es trat dann eine entzündliche Lungenaffektion ein, die sich auch auf das Brustfell ausdehnte und das Herz sehr schwächte; schon seit einer Woche war er von den Ärzten aufgegeben.

Ein an Arbeit und Erfolgen, wenn auch vielfach nur äußerlichen, reiches Leben liegt abgeschlossen da. Dem am 24. August 1837 zu Rositz als Sohn eines Universitätsprofessors Geborenen gelang der Aufstieg zu des Lebens Höhe ohne große Kämpfe; gesicherte Verhältnisse trugen ihn. In München begann der junge Wilbrandt nach abgeschlossenen Studium seine schriftstellerische Laufbahn; über Berlin, Frankfurt, Frankreich, Rom gelangte er nach Wien, wo er sich mit der geachteten Schauspielerin Auguste Baudius verheiratete. Hier verlebte er die an Ehren und Erfolgen reichste Zeit seines Lebens. Als Dichtergeliebter Nachfolger übernahm der mecklenburgische Dichter im Jahre 1881 die Leitung des Burgtheaters, die er sechs Jahre lang führte. Nach seinem freiwilligen Rücktritt im Jahre 1887 zog er sich in die geliebte Vaterstadt zurück, der er bis zum Tode treu blieb.

Wilbrandts dichterisches und schriftstellerisches Schaffen war von einer seltenen Produktivität; aber unter der Menge der Gesetzkinder litt deren Wert. Seine zahlreichen Trauer-, Schaulieder und Lustspiele erwarben ihre Stoffe aus allen Zeiten; ihre große Mehrzahl kennt man jetzt nicht einmal mehr dem Titel nach. Sie hatten meist Sensationserfolge, die aber nicht vorzählten; äußere Bühnenerfolge waren ihre Stärke, und einzelne Lustspiel poetische Szenen vermochten für die Schwächen der meisten Stücke nicht zu entschädigen. Die Mehrzahl seiner dramatischen Dichtungen entstand in Wien; in der Zeit von 1873 bis 1883 waren es fünfzehn. Mit Vorliebe entnahm Wilbrandt seine Stoffe dem klassischen Altertum, das seinen Reigungen am meisten lag. Hier seien nur erwähnt: „Grachus, der Volkstribun“ und „Der Meister von Palmyra“ — für beide Werke erhielt Wilbrandt den Grillparzerpreis —, ferner „Arria und Messalina“, „Gordano Bruno“, „Die Tochter des Herrn Fabricius“, „Auntia Leonie“, „Tiwandra“, das letzte dramatische Werk, das 1903 entstand. Im November 1878 wurde ihm auch einer der vom deutschen Kaiser erteilten Schillerpreise zuerkannt.

Daneben schrieb Wilbrandt eine schier unabhäufbare Zahl von Romanen und Novellen, vielfach angelehnt in der Form, zum Teil erwarben sie an die altmodischen Schläffelsomane, die in einer durchgängigen Verpöhlung bekannte Persönlichkeiten behandeln; so der Wilbrandt den Kaiser Maximilian, den Grafen Schaf-

Richke, den Orthopäden Gessing „betruigt“. Unter Wilbrandts literarischen Schriften steht seine vorläufige Lebensgeschichte Friedrich Reuters, seines berühmten Landbesitzers, an erster Stelle. Unter dem Titel „Erinnerungen“ veröffentlichte er 1905 seine Selbstbiographie. Freundschaftliche Beziehungen bestanden zwischen Wilbrandt und dem Fürsten Bilibin; er gehörte zu den Intimen des Bilibin'schen Hauses.

Die Villa des Sorax. Die Reste der Villa des alt-römischen Dichters Horaz, die im Sabinergebirge am „geluidus Digenia rivus“ gelegen hat und von der Horaz in seinen Episteln als von einem der schönsten, erstreichendsten Landgüter geschwärmt hat, sollen nun im Auftrage des Unterrichtsministeriums ausgegraben werden. Der Ort der Villa ist jetzt Aderland in der Nähe des Dorfes Licenza und dadurch genauer bekannt, daß gelegentlich Mosaikfußböden aus augusteischer Zeit hier aufgedeckt wurden. Gleich nach den ersten Spatenstichen, die unter der Leitung des Professors Angelo Pasqua dieser Tage getan wurden, hat man Fragmente von antikem Marmor, Mosaik und Ziegelfeinstein in Menge gefunden, sodas man volles Vertrauen zum Gelingen des Ausgrabungsplanes hegt.

Aus aller Welt.

Eine furchtbare Flugkatastrophe in Berlin. Die vergangene Woche war für Berlin eine Flugwoche von größerer Bedeutung. Auf dem Flugplatz Johannisthal wurden namentlich beim Höhenflug außerordentliche Leistungen erzielt. Bei einem solchen Flug aber hat sich gegen Schluß der Flugkampagne eine furchtbare Katastrophe ereignet. Wolffs Depeschensbureau gibt folgende Darstellung der Katastrophe:

Der 24 Jahre alte Flieger Schendel war mit seinem etwa 30 Jahre alten Monieur Voss auf einem Donner-eindecker Freitag Abend gegen 7 Uhr aufgestiegen, in der Absicht, den Welthöhenrekord zu brechen. Als um 8 1/2 Uhr der Kanonenschuß zum Zeichen der Beendigung der heutigen Flüge erteilte, besah sich Schendel noch in Höhe von etwa zweitausend Meter. Vermutlich wollte er im Gleitflug landen, als sich das Flugzeug plötzlich senkrecht stellte. Es gelang dem Flieger wieder, das Flugzeug ins Gleichgewicht zu bringen, doch stellte es sich bald wiederum senkrecht und stürzte herab und kam in einer Laubentkolonie hinter Adlershof nieder. Sofort fuhr ein Automobil der Flugplatzgesellschaft an die Unfallstelle und brachte den Flieger samt seinem Passagier als Leichen zurück. Die W. C. schildert den Abbruch folgendermaßen: „Um 8 Uhr 23 Minuten bemerkte man plötzlich, wie Schendel im schnellen Gleitflug niederging. Als der Apparat auf ungefähr 1500 Meter

Höhe niedergelassen war, wurden die entsetzten Zuschauer gewahr, daß irgend etwas an dem Apparat in Unordnung geraten war. Von heftigen Böen geschüttelt, flog der Apparat hin und her, doch sah es aus, als ob der geübte Führer doch noch die Herrschaft über die Steuerung hätte. Je weiter der Apparat jedoch sank, desto mehr mußte man erkennen, daß es ein Kampf auf Leben und Tod war, den Schendel in den Lüften führte. Ein endlicher heftiger Windstoß brachte den Apparat zum Umkippen, und im suchtbaren Sturz sauste das Flugzeug mit seinen beiden Passagieren aus ungefähre 1000 Meter Höhe in die Tiefe. Vollständig zerschmettert wurde der Apparat einige Minuten später in einer Laubentkolonie bei Adlershof von den sofort herbeigeeilten Beamten der Flugplatzgesellschaft gefunden. Schendel und sein Passagier wurden ernstlich verstimmt unter den Trümmern hervorgezogen.

Der verschwundene Lazarettzug. Die Revision des russischen Senators Baron Medem in Sibirien hat eine ganz unglückliche Tatsache festgestellt. Auf der sibirischen Bahn entlang am 25. Dezember 1905 bei der Station Wodorosel ein Sanitätszug der Großfürstin Olga Nikolajewna, der ältesten Tochter des Zaren. Von dem großen Zuge waren nur drei Waggons beschädigt. Um die ganze Angelegenheit auf einfache Weise aus der Welt zu schaffen, ordnete der Stationschef an, den ganzen Zug mit seiner wertvollen Lazarett Einrichtung mit Petroleum zu belegen und zu verbrennen. In wenigen Stunden war von dem Zuge nichts mehr als die Eisenbahnteile übrig, die als altes Eisen verkauft wurden. Der ganze Schaden betrug gegen eine Million Rubel. Der Vorfall wurde jetzt durch Baron Medem aufgedeckt und in allen Einzelheiten untersucht. Damals wurde erklärt, daß der Zug von den Japanern erbeutet worden sei!

Der entführte Ingenieur Richter. Die neuesten über die Affäre des Ingenieurs Richter eingetroffenen Berichte haben nun auch bei den amtlichen Stellen die Gewißheit erbracht, daß sich die Räuber mit ihrem Opfer unweit von Krimopol verdeckt halten und von den umliegenden Ortschaften aus mit Nahrung versorgt werden. Die Bewohner dieser Orte glauben, sich mit den Räubern dahin verständigen zu können, daß Richter ohne Lösegeld ausgeliefert wird, verlangen dann aber eine Frist von zwei Wochen. Die Regierung wird die Verfolgung so lange einstellen.

Georges' Erlebnis. Eines von den keinen Aufstößen des Lebens, die oft unterhaltsamer sind als die der Bühne, wird der „Straßburger Post“ aus Paris erzählt: Georges

*** Zwischen der Breslauer Straßenbahn und der Stadt Breslau** bestand ein Streit darüber, ob kleinere Anstalten für Reparaturen und Verbesserungen an den Straßenbahnen aus dem Erneuerungsfonds oder aus den laufenden Einnahmen der Straßenbahn zu decken seien. Der Magistrat war im vorliegenden Streitfall der Meinung, daß die Ausgaben aus den laufenden Einnahmen zu bestreiten sind. Da eine Einigung nicht zu erreichen war, klagte die Straßenbahngesellschaft. Sie hat aber den Prozeß in allen Instanzen verloren, denn Landgericht, Oberlandesgericht und Reichsgericht haben zugunsten der Stadtgemeinde Breslau entschieden.

*** Freistellen für weibliche Lungenkranke.** Der Breslauer Magistrat hat einige halbe und ganze Freistellen für weibliche Lungenkranke in der Volkshospitalküche zu Landeshut i. Sch. I. zu vergeben. Gesuche mit einem genauen ärztlichen Gutachten sind an das Magistratsbüro I, Schulstraße 36, II., Zimmer 43, zu richten; dort wird auch nähere Auskunft erteilt.

*** Verband der Böttcher.** Eine außerordentliche Mitgliederversammlung beschloß sich mit dem Entschluß der Lohnbewegung in der Spiritusfabrik Breslaus und der Umgegend. Der Vorsitzende berichtete ausführlich über den Gang der Vorarbeiten und deren Fortentwicklung bis zur Festlegung des Verhandlungstages, der nach der Beratung der beteiligten Firmen unverzüglich bekannt gegeben wird. Bezüglich der Verhandlungen der Fabrikanten die Forderung. Eine Reihe von Angriffen gegen die Böttcher wegen zu langsamem Arbeiten wurden an der Hand der Korrespondenz und des Datenmaterials zurückgewiesen. Die bisherige Taktik wurde von der Versammlung gutgeheißen. Ein Kollege hatte den Vorstand beleidigend angegriffen; er mußte auf Drängen der Versammlung seine Äußerungen zurücknehmen. Der zur Reserve aufgestellte Vorstand wurde in einigen Punkten verbessert. Als Delegierter zur Generalversammlung in Dresden wurde Kollege Komarek vorgeschlagen, wozu die anderen Filialen des Wahlkreises benachrichtigt werden sollen. Es wurde dann auf die Schreibweise des Kollegen Valentin Magdeburg zur Gantkonferenz hingewiesen. Der Vertreter der Filialen Breslau und Liegnitz auf der Gantkonferenz. Kollege Verlach, gab nochmals ein klares Bild über die Verhandlungen wegen des streitigen Punktes. Nach eingehender Besprechung des Vorgesagten stimmte die Versammlung folgender Resolution einstimmig zu: „Die heutige Besprechung der Versammlung erklärt sich mit dem Verhalten ihres Delegierten Verlach auf der Gantkonferenz einverstanden und ersieht aus der Berichtigung des Kollegen Valentin-Magdeburg in Nr. 21 der Böttcher-Zeitung, wie notwendig es war, daß es allen Kollegen zur Kenntnis gelangte, daß Beamte von Krankenkassen, Partei- und Konsumvereinen nicht auf die Generalversammlungen unserer Organisation delegiert werden, da die dort zu fassenden Beschlüsse am besten von den Delegierten beraten werden, die sie ausführen haben, und das sind die Kollegen der praktischen Arbeit.“

*** Achtung, Hausdiener, Paster, Kontor- und Kassenbeamten, Fahrstuhlführer, Geschäftsfahrer!** Mittwoch, den 14. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17, große Versammlung mit der Tagesordnung: „Der Kampf um die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe“. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist es dringendste Pflicht eines jeden Berufskollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Ortsverwaltung des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.

*** Achtung, Transportarbeiter!** Zu dem vom Genossen Dr. Dunker abgehaltenen Vortragskursus hat die hiesige Ortsverwaltung des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes für die Bezirkskassierer und Vertrauensleute Beteiligungskarten verschickt. Da einige Vertrauensleute die Karten noch nicht abgeholt haben, werden sie hierdurch ersucht, sich Dienstag Abend vor Beginn des Kursus im Gewerkschaftshaus beim Kollegen Blaschke zu melden, um die Karten zu erhalten.

*** Achtung, Zimmerer!** Freikarten für sämtliche acht Vortragsabende des wissenschaftlichen Vortragskursus des Genossen Dr. Dunker sind Dienstag, den 13. Juni, von 7 Uhr Abends an im Bureau der Zählstelle zu haben. Wir richten das bringende Ersuchen an unsere Mitglieder, recht zahlreich an diesem Kursus teilzunehmen.

*** Achtung, Zähler!** Die letzte Mitgliederversammlung hat beschlossen, zehn Freikarten zum Vortragskursus des Genossen Dr. Dunker an die Kollegen zu vergeben. Die Kollegen, die am Kursus teilnehmen wollen, werden ersucht, am Dienstag Abend vor Beginn des Kursus im Gewerkschaftshaus anwesend zu sein, um sich die Karten geben zu lassen.

*** Deutscher Schneiderverband, Filiale Breslau.** Morgen, Dienstag, Abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus, Zimmer 1. Tagesordnung: 1. Der diesjährige Gewerkschaftskongress in Dresden. 2. Schiedsspruch der Hauptvorstände in der Angelegenheit Breslau. 3. Verschiedenes, Sommerfest usw. Der diesjährige Ausflug wird am 25. Juni nach Weidenhof veranstaltet. Näheres in der Versammlung und durch Handzettel. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht die Ortsverwaltung.

*** Eintrittskarten zum Dunker-Kursus.** Der Verband der Zähler hat beschlossen, die Eintrittskarten zum Vortragskursus des Genossen Dunker unentgeltlich an seine Mitglieder abzugeben. Kollege Richter wird Dienstag Abend am Saaleingang die Karten verteilen. Die Mitglieder des Schneider-Verbandes erhalten die Karten unentgeltlich von den Funktionären des Verbandes.

*** Stenochygraphen.** Der Übungsabend wird während des Vortragskursus des Genossen Dr. Dunker Donnerstags abgehalten. Die nächste Übungsstunde ist Donnerstag, den 15. Juni, im Zimmer 3/4 des Gewerkschaftshauses.

*** Marktverbot wegen Klauenfische.** Zur Verhütung der Verschleppung von Maul- und Klauenfische hat der Landrat des Kreises Wohlau den Auftrieb von Rindern, Schweinen, Schafen und Ziegen auf den Viehmarkt in Wising am 20. Juni untersagt.

*** Umgefahren** wurde am Sonnabend an der Ecke der Lützen- und Gräbischenerstraße eine Tischlerfrau von der Friedrichstraße, die einen Kinderwagen mit ihren beiden kleinen Kindern vor sich hertrieb und zwischen einem Auto und einem Kornbrennereiwagen über die Straße fahren wollte. Der Kinderwagen wurde von dem Brennereiwagen umgeworfen und stark beschädigt, die beiden Kinder stürzten auf die Straße, wobei ein 2 1/2-jähriger Knabe starke Verletzungen am Kopfe erlitt.

*** Selbstmord.** Am Sonnabend gegen Mittag 1 1/2 Uhr wurde in den Anlagen des Südparks die Leiche einer jungen Frau mit einer Schußwunde in der linken Stirn aufgefunden. Die Tote führte Briefe mit der Adresse Margarete Gottschall, Neuborf bei Leuthen bei sich, ferner bares Geld im Geldebetrag von 194,95 M., eine Anzahl Schmuckgegenstände von hohem Wert, eine Browningpistole mit 16 Patronen und ein neues, großes Regenmäntelchen. Sie war etwa 25 Jahre alt und anscheinend erst seit kurzer Zeit verheiratet. Die Leiche wurde ins Leichenschauhaus gebracht. Die Selbstmörderin ist, wie gemeldet wird, als die erst vor neun Tagen angetraute Ehefrau des Dr. phil. Gottschall von Neuborf bei Leuthen. Die Frau soll im höchsten Grade nervös und unglücklich gewesen sein.

*** Ein Falschmünzer verhaftet.** Schon seit längerer Zeit waren in Breslau falsche Ein- und Zweimarkstücke zahlreich im Umlauf, ohne daß es der Polizei gelang, die Falschmünzer zu ermitteln. Am Sonnabend schöpfte ein Gemüsehändler Verdacht, bei dem eine Frau Einkäufe machte und ein Einmarkstück in Zahlung gab, in dem der Händler ein Falschstück erblickte zu müssen glaubte. Er benachrichtigte sofort die Polizei, die die Frau festhielt und feststellte, daß es sich tatsächlich um ein falsches Münzstück handelte und daß die Frau, die Ehefrau des Haushälters Johann Muschke, Sadowastr. 82, ist. Eine von der Kriminalpolizei in der Wohnung vorgenommene Hausdurchsuchung führte dann zur Entdeckung der zur Herstellung von falschem Gelde gebrauchten Werkzeuge und Geräte und einer Menge falscher Geldstücke. Muschke wurde verhaftet und gestand ein, mehrere hundert solcher falscher Geldstücke angefertigt zu haben. Die Falschstücke sind so geschickt gemacht, daß sie schwer von echten zu unterscheiden sind.

*** Im Südpark erhängt.** Am 10. Juni um 9 Uhr Vormittags wurde von einem Promenadenwärtler im Südpark eine unbekannte männliche Leiche an einem Baume hängend aufgefunden. Der Tote war etwa 1,80 Meter groß und 55 bis 60 Jahre alt. Bei der Leiche wurde ein Pfandschein auf den Namen Wilhelm Kaiser gefunden.

*** Vermißt** wird bereits seit dem 24. April die 43 Jahre alte Arbeiterfrau Auguste Kleitert, die Waterloostraße 21 gewohnt hat.

*** Einbruch.** Am 10. Juni ist ein Einbruch in die Wohnung eines Schankwirts Lehndamm 37/39 ausgeführt worden. Der Dieb hat aus dem geweihten geöffneten Schrank 207 Mark gestohlen. — An demselben Tage suchte ein Einbrecher die Wohnung eines Bierhändlers, Wehlgaße 43, heim. Er stahl 30 Mark Geld und Gold- und Silbergegenstände im Werte von etwa 270 Mark.

*** Einbruch bei Reminski.** In der Nacht zum Sonntag ist ein Dieb in den Garten des Weinrestaurants „Kaisergarten“ von Reminski, Neus Gasse 15, eingestiegen, hat drei Schilde erbrochen und daraus etwa 80 Mark Geld gestohlen.

*** Zeichen diebe auf dem Bahnhöfe.** Den Taschen dieben läuft ihr Geschäft bei dem starken Verkehr auf dem Hauptbahnhofe weiter, trotz der eindringlichen Warnungen an das reisende Publikum. Zwei Tage hintereinander sind dort Frauen aus ihren Handtaschen die Portemonnaies mit Inhalt gestohlen worden.

*** Immer wieder Fahrraddiebstähle.** In den letzten Tagen wurden folgende Fahrräder gestohlen: Opel mit Holzfelgen und geteiltem Sattel, Dürkops Elektra mit zwei Laternenhaltern und Radfahrerkarte auf den Namen Schorn, Deutschland 2 — der linke Griff ist beschädigt — Deutschland 95 — die Speichen sind mit Goldbronze gestrichen — Garotte Westfalen mit gelben Holzfelgen, Renoma Nr. 241527, Elite — vordere Felge gelb, hintere vernickelt. Weil Nr. 55 039, Neodarum mit Freilaufnabe, Reform Nr. 55 854, Molto mit Freilauf, Granate, Weatistavia Nr. 9158, Dresden Nr. 13951, Cito Nr. 70 926 mit gelben Felgen, Triumph — Sattel ist beschädigt, Warburg Nr. 82 891 mit gelben Felgen und endlich Purifort mit gelben Felgen — Rahmen vorn höher als hinten. Angaben über den Verbleib der Räder werden nach Zimmer 51 des Polizeipräsidiums erbeten.

*** Verschlagnahmen** wurden folgende Fahrräder: Mutag und Presto Nr. 157,865, schwarze Felgen mit grünen Streifen, Wanderer Nr. 158,039, Strehlenia Nr. 133,930, Stahlrad Nr. 54,140, Magin mit gelben Felgen, Stahl und eine große Menge Fahrradteile aller Art. Die Eigentümer dieser Fahrräder werden ersucht, sich im Zimmer 51 des Polizeipräsidiums zu melden.

*** Gefunden** wurden eine Eisenbahnfahrkarte, eine schwarze Damenhandtasche, ein braunes Portemonnaie mit Inhalt, eine Reiselecke, eine Brille mit Futteral und eine Nadeluhrlecke.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. Juni. Die große Leppich- und Länserfabrik von G. Feibich im Trentower Park wurde gestern durch eine gewaltige Feuersbrunst zerstört. Der Schaden, der angerichtet wurde, ist sehr groß und wird bereits nach den vorläufigen Feststellungen auf über eine halbe Million Mark geschätzt. Bei den Löscharbeiten, die sich zeitweise sehr schwierig gestalteten, wurde eine große Anzahl Feuerwehrleute ernstlich verwundet.

Opfer der Flugkunst. **Wien, 12. Juni.** Bei dem gestrigen Preisfliegen in Wiener-Neustadt ereignete sich der erste tödliche Unglücksfall eines Fliegers auf österreichischem Boden. Vincenz Wiesenbach, ein gebürtiger Luxemburger, stürzte, wahrscheinlich infolge Defektes am Apparat, mit seinem selbstgebaute Monoplan aus etwa 20 Meter Höhe ab. Der Apparat bohrte sich tief in die Erde ein und glich einem formlosen Trümmerhaufen. Der Flieger selbst wurde beim Absturz über dreißig Meter weit fortgeschleudert. Die hinzueilenden Leute fanden den unglücklichen, vielversprechenden Flieger tot liegen. Ärzte konstatierten den bereits eingetretenen Tod infolge Gehirnbruches. Infolge des Unfalles wurde das Wettfliegen sofort abgebrochen.

Die Spaltung im Zentrum. **Frankfurt, 12. Juni.** In der gestern stattgefundenen Versammlung der Zentrumsdelegierten des Elsaß wurde die Trennung vom altdutschen Zentrum beschlossen. Den Kreisorganisationen soll volle Freiheit gelassen werden.

Spanien und Frankreich. **Paris, 12. Juni.** Der französische Botschafter in Madrid hatte gestern eine längere Unterredung mit dem spanischen Minister des Aeußeren und verlangte von diesem weitere Einzelheiten über die Befehle von Larrazoli und Sifor durch die Spanier. Zwischen König Alfonso und Canalejas fanden im Laufe des gestrigen Tages mehrfache Unterredungen statt, die sich besonders lebhaft gestalteten. Noch während der Nacht wurde nach Cadix der telegraphische Befehl gegeben, daß sich das dortige Marineinfanterieregiment bereit halten sollte, um unverzüglich nach Marokko abgehen zu können.

Madrid, 12. Juni. Niemand verheißt sich hier, daß ein kritischer Moment für Spanien gekommen ist. Es wird aber unter keinen Umständen gelitten werden, daß Frankreich Spanien aus Marokko ausweiss. Aufgefallen ist, daß gestern der englische und der französische Botschafter dem diplomatischen Empfang im Staatsministerium nicht beiwohnten. Der von der spanischen Presse im großen und ganzen angelegene Ton, auch bei dem wichtigsten Blättern, ist bestiger denn je. Der „Imparcial“ schreibt: Europa müsse moralische Uebelkeit empfinden von der Komödie, die von Frankreich in Marokko gespielt werde. Die Frage des „Tempo“, was Europa tun würde, wenn der Sultan seinen Schutz anriefe und die Beachtung der Abgrenzungsverträge, errege hier unmaßstäbliche Aufregung.

Berlin, 12. Juni. Der Buchdruckerbesitzer Robert Stobe hatte gestern mit dem Architekten Max Schley und dessen sechsährigem Sohne von Grünheide aus eine Segelpartie unternommen. Bei einer unglücklichen Wendung kenterte das Boot und die Insassen stürzten sämtlich in die Fluten. Wohl war das unglückliche Manöver, der Unfall bemerkt worden und schnelle Hilfe zur Stelle, aber es gelang nur noch, den Knaben lebend zu retten: die beiden Herren blieben verschwunden und konnten nicht aufgefunden werden. Erst nach längerer Zeit konnten die Leichen der beiden verunglückten Segler gerettet werden. Das Kind ist wohlaut.

Wizza, 12. Juni. Die Meldung, daß der Flugapparat des verholzten, auf das Meer hinausgetriebenen und sehr wahrscheinlich ertrunkenen Fliegers Leutnant Magul bei Antibes von Fischern aufgefunden und aus dem Wasser herausgeholt worden sei, ist unzutreffend. Bisher ist noch keinerlei Fund gemacht worden, der mit Sicherheit darauf schließen ließe, daß und auf welche Weise Leutnant Magul umgekommen sei, wemgleich man selbst in den optimistischen Aviatikerkreisen nicht mehr damit rechnet, daß der verunglückte Flieger noch am Leben sein könnte.

Der Kinderwagen im Rhein. In Köln fuhr eine junge, zu Besuch weilende Dame mit ihrem Kinderwagen an den Rhein, als sich ihr fünfjähriger Knabe von der Hand losriß. Als sie ihn zurückholte, rollte der Kinderwagen mit dem zweijährigen Knaben in den Rhein und verschwand in den Fluten. Die Dame wollte in ihrer Verzweiflung in den Rhein springen, wurde aber von den Spaziergängern daran gehindert.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
12. 6. [1,55]0,88[2,21]—0,09[3,84]1,50[4,66]2,60[1,37]1,18[5,04]—1,18[0,84]1,66	11. 6. [1,72]1,08[2,41]—0,04[3,78]1,47[4,64]2,60[1,31]1,07[5,01]—1,14[0,86]1,74	Mittel [1,49]0,98[2,12]—0,42[2,46]2,07[4,07]2,38[1,56]1,56[5,00] 0,14[1,85]1,15	*) Auslieferungshöhe i. Kottwitz 3,50; für Dresden (Ober-) Dils-Überdammung 3,25.						

Versammlungen und Vereine.

- Gewerkschaftshaus.** Montag, den 12. Juni: Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2—9 Uhr im Zimmer 7.
- Dienstag, den 13. Juni: Erster Vortrag des Genossen Dr. Dunker im Saale, Schneider-Verband. Versammlung, Zimmer 1.
- Mittwoch, den 14. Juni: Handwerksarbeiter. Versammlung über die Sonntagstrübe im großen Saale.
- Transportarbeiter-Verband. Versammlung im Saale.
- Arbeiter-Radfahrer. Versammlung im Zimmer 1.
- Bauer. Versammlung, Zimmer 2.
- Donnerstag, den 15. Juni: Brauerei- u. Mühlenarbeiter. Versammlung im Saale.
- Töpfer. Versammlung, Zimmer 2.
- Stenochygraphen. Übungsabend im Zimmer 3.
- Schwarzarbeiter — Maschinistenarbeiter. Versammlung, Zimmer 3.
- Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2—9 Uhr im Zimmer 7.
- Sonabend, den 17. Juni: Schwimmverein „Poseidon“. Stiftungsfest.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Der Zahlabend ist heute Montag, den 12. Juni, Abends 8 Uhr, in folgenden Lokalen:

- Distrikt 1 (Gabi), Kronprinzenstr. 50, Ref. Gen. Ueberhold.
- 2 (Sauerbr.), Viktorstr. 34, Riedel.
- 3 (Gräbisch, Vorst. südl.), Gräbischenerstr. 74, Ref. Gen. Seibold.
- 3a (Gräbisch, Vorst. nördl.), Siebenhufenerstr. 19, Ref. Gen. Frau Sawatsch.
- 4 (Nikolaitor), Schweigerstr. 23, Ref. Gen. Todus u. Ziegen.
- 6u.7 (Nikolaitor), Westendstr. 50/52, Ref. Gen. Müller u. Winger.
- 8 (Dektor), Wehlgaße 52/54, Ref. Gen. Geife.
- 8a (), Kleischkaufstr. 33, Ref. Gen. Kahl.
- 9 (), Michaelisstr. 3, Ref. Gen. Prosig.
- 9a (), Gendlerstr. 6, Ref. Gen. Senf.
- 10 (Sandtor), Delsnerstr. 8, Ref. Gen. Stöhr.
- 11 (), Michaelisstr. 26, Ref. Gen. Kubik.
- 12 (Scheyn, Vorst.), Paulstr. 42, Ref. Gen. Zimmer.
- 13 (), Pirschstr. 68, Ref. Gen. Schneidewind.
- 14 (Ohlauertor), Königgräberstr. 10, Ref. Gen. Schiller.
- 15 (), Gewerkschaftshaus, Referent Genosse Pfeifer.
- 15a (Ohlauertor), Alte Taschenstr. 16, Ref. Genosse Herrmann.
- 16 (Strehliener Tor), Subenstr. 80, Ref. Gen. Ueberk.
- 16a (Vohrauer Tor), Vohrauerstr. 70, Referent Genosse Ueberbach.
- 17 (Schweidnitzer Tor südl.), Neuborfstr. 99, Ref. Gen. Tich.
- 17a (Schweidnitzer Tor nördl.), Neuborfstr. 65, Ref. Gen. Hartig.
- 18 (Innere Stadt östl.), Regenberg 7, Ref. Gen. Neufirch.
- 19 (Innere Stadt westl.) Kupferstr. 21, Genosse Goldschmidt.
- Land-Distrikt 6 (Wäpeltow), Promnitzstr. 5, Ref. Genosse Seymann.
- Land-Distrikt 14 (Gerdain, Dürrgon), Schönstraße 21, Ref. Gen. Scholl.

Distrikt 3a (Gräbischener Vorstadt, nördl.). Der Zahlabend wird Montag nur in einem Lokale und zwar Siebenhufenerstraße 19, abgehalten.

Distrikt 4, 6 u. 7 (Nikolaitor). Ausnahmsweise wird der Zahlabend am heutigen Montag für die Distrikte des Nikolaitors nicht in den sonst üblichen Lokalen abgehalten werden. Es sind nur zwei Versammlungen für die Mitglieder des Nikolaitors vorgesehen.

Die Mitglieder des Distrikts 4 tagen im Schwelgerhof, Schweigerstr. 23. Referenten sind die Genossen Todus und Ziegen.

Die Mitglieder der Distrikte 6 und 7 tagen im großen Saale des „Kronprinzen“. Referenten sind die Genossen T. H. Müller und Winger.

Beitragseinstellungen werden von den Bezirksführern entgegengenommen. Vollständiges Erscheinen aller Genosseninnen und Genossen erwartet. Die Distriktsführer.

Distrikt 18 (Innere Stadt, östl.). Unser Zahlabend wird wieder im alten Distriktslokal Regenberg 7 abgehalten, das vollständig umgebaut und renoviert worden ist. Referent ist Genosse Neufirch. Vollständiges Erscheinen ist notwendig.

„Trinkt Sinaloo“
Bouthen O.-S.

Erscheint 3mal
wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei
Einkäufen empfohlen.

Neumarkt

Bäckerwaren.
Brot, Brot, Konsumierwaren.
Bier-Bräueren.
„Stadt-Bräuer“ Gebr. Pfeiffer.
Fleischereien.
Herber, Wap, Ring.
Spezialgeschäft für Fahrräder.
Reinwald, Gustav, Neumarkt.
Restaurateur.
Friedenberger, S., Gasthof zum gelb. Löwen.
Schmittwaren, Putz und Konfektion.
Webers, W., Rühl, D. Neumann, Ring 52.
Zigarren.
Kutsche, Wilhelm, (Gasthof weißer Adler).

Ohlau

Bier-Bräueren, Bier-Verleger.
Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.
Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone.
Gebr. Ullrich, Ring 13.
Fleischerei und Wurstfabrik.
Sanger, Paul, Brauhausgasse 1.
Herren- u. Damen-Garderobe, Kleiderstoffe.
Kobler, W., Rühl, Ring- u. Brauhausstr. 2.
Möbel, Konfektion, Schuhwaren.
Krenzel, Karl, Ring.
Spiel-, Papier- und Schreibwaren.
Lippert, W., Galanterie, Verlobungsgegenst.
Schuhwaren.
Wies, Paul, Ring 14.

Oels/Hundsfield

Handschuh- u. Schuhwaren.
Krohn, P., Rühlstr. Nr. 1. 4% Rabatt.
Herren-Garderobe.
Schub, Paul, Carl, Hundsfield, Ring.
Schuhwaren u. Schuhmacher.
Höber, Robert, Brauhausstr. 3. Bill. Preise.

Olaschin

Kolonial- und Gemischtwaren.
Gasthof, Gustav, Zigarren, Rigoretten.
Restaurateur.
Gasthof zum gelb. Kalfer, (Zub. J. Müller).

Parchwitz

Bäckerwaren.
Wagner, Max, Brauhausstr. 10.
Kolonial- und Gemischtwaren.
Richter, Hermann, Bierverlag Gasse-Bräu.

Qualkau

Bäckerei und Kolonialwaren.
Oetel, Gustav, Qualkau.
Fleischereien.
Dahl, Hermann, Qualkau.

Schweidnitz

Fahrräder, Nähmasch., Grammoph.
Geiler, Max, Weichenstr. Langstraße.
Manufaktur- und Wodwaren.
Domagala, Gebr., Hofstr. 16. (Damenstr.)
Schuhwarenhändler.
Gleicher, H., Langstr. 4. (Reparatur).
Fischer, Wilhelm, Langstraße 8.

Striegau

Bräueren und Bierverleger.
Genossenschafts-Bräuerei, e. u. b. G.
Neumann, C. F., Schweidnitzerstr. 36.
Fahrräder, Nähmaschinen.
Wohlfelt, Paul, Bahnstr. 37. Rep. Billig.
Wüstmann, W., Wilhelmstraße 3a.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Wilm, Georg, Gräben 1.
Gründer, Paul, Kirchstraße 16.
Galanterie-, Spielwaren, Haushalt-Art.
Göbel, H., Gebr. Schmeidingerstr. 9.
Fischer, H., (Dr. Rabur), Ring 14. (Karym).

Handschuh- und Wäschegegesch.
Gange, R., Ring, Ede Kindergasse.
Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe.
Fischer, H., Ring 48. u. I. Ede Spelag.
Herren- u. Knaben-Garderobe.
Wilm, Paul, Gumbstraße 11.

Herren-Felleisung u. Arbeiter-Gard.
Ring 19
Wolff, M. billigste Beugzeuge.
Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
Wagner, Hermann, Rühlstr. 8.

Kaufhäuser.
Breslauer-Gasse-Bräuerei, Gebr. Wilm, Ring.
Kinderwaren, Kleiderstoffe, Leinwand.
Schub, Hugo, Ring 34. u. b. Lander.
Pöhlrig, Max, Schmitt 3.

Manufaktur- u. Wodwaren.
Hänberger, W., Ring 44. Dr. u. Dampf.
Schwabe, Reinhold, Ring, Ede Jauerstr.
Feinwaren.
Geffert, Paul, Langstraße 1. am Ring.
Feinermöbel, Lederwaren.
Klein, Aug., Gutherstr. 7. Bettst. u. Mr.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Gebr. Wilm, Rühl, Ring 32.
Geinmann, Witzigstraße (Grani's Hotel).
Helffer, D., Schmeidingerstr. 11. Rep. Billig.
Kranke, E., Ring 12.
Singer, Paul, Gumbstr. Ede Kindg.

Uhren und Goldwaren.
Ernst, Alfred, Ring 2. Wundborn.
Schwabe, H., Gumbstr. 10. Wundborn.
Gander, Paul, Ring 23. Spitzer u. Wundborn.
Thauer, Josef, Gumbstr. 4. (Wundborn).

Zigarren und Zigaretten.
Gebr. Wilm, Schmeidingerstr. Ede Ring.

Ströbel

Fleischereien.
Klein, Bruno, Rühlstr. mit Kraftbetrieb.
Kolonial- und Manufakturwaren.
Klein, Josef, Rühlstr. 10.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 10.

Fortsetzung im Doppelblatt.

Galanterie- und Spielwaren.
O'Brien, Rich., Nachf., Frauenstr. 29c.
Kleiderstoffe, Verlobungsgegenst.
Fischer, H., (Dr. Rabur), Ring 14. (Karym).
Schwartz, C., Rühlstr. u. Verlobungsgegenst.

Herren-Artikel.
Engl. Magaz. (Zub. Feil) Gumpstr. 11.
Herren-Garderobe.
Hilma Huber, Oskar, Rühlstr. 70.
Eckmann, Wap, Witzigstr. 11. Ede Spitzer.
Schiller, Salo, Witzigstr. 25.
Schwarz, Max, Witzigstr. 38.
Arbeiter-Garderobe.

Hüte, Mützen.
Gehrig, D., Witzigstr. 81. billigste Beugzeuge.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 11. Ede Spitzer.
Wilm, Paul, Rühlstr. 4. (Zub. Feil).

Kaufhäuser.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.
Kaufhaus Carlhaus (Zub. Feil) London.

Kerthwaren.
Witzig, Alfred, Witzigstr. 52.

Korsetts.
Vogel, Helene, Frauenstr. 2. Ede Kindg.
Vogel, Helene, Frauenstr. 2.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Hilma Huber, Oskar, Rühlstr. 70.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 11. Ede Spitzer.
Schiller, Salo, Witzigstr. 25.
Witzig, W., Rühlstr. 12. (Karym) Konfektion.
Witzig, W., Rühlstr. 12. (Karym) Konfektion.
Witzig, W., Rühlstr. 12. (Karym) Konfektion.

Lederwaren und Sattler.
Fisch, Oskar, Neue Caribaustraße 60.
Leinen, Wäsche, Bettfed., Baumwollw.
Krimmer, Adolf, Frauenstr. 1.

Manufaktur- und Wodwaren.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.
Hilma Huber, Oskar, Rühlstr. 70.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 11. Ede Spitzer.
Witzig, W., Rühlstr. 12. (Karym) Konfektion.

Möbel, Wagnere.
Burghardt, J. W., Burgstraße 32/33.
Kramer, Hermann, Frauenstr. 39.
Gandeb, D., Gerichtsstr. 3. Sargm. bill. Preise.

Musik-Instrumente.
Witzig, W., Nachf. (H. Raber) Ring 40.
Obst- und Beeren-Weine.
Rühl, G. D., Schulstraße 9.

Papier- u. Schreibw., Buchbind.
Klein, Bruno, Rühlstr. 10. Wundborn.
Photographische Ateliers.
Witzig, Alfred, Georgenstr. 14. b. pariet.

Spezial-Putzgeschäft.
Sammer, W., Witzigstr. 35.
Göhner, G., Witzigstr. 21. Strohu- u. Rühlstr. 38.

Rosenschnecken.
Nichter, Eugen, Witzigstr. 51.

Sarg-Magaz. u. Beerdigungsinst.
Gehrig, Emil, Frauenstr. 32.
John, Paul, Marienplatz 11. Teleph. 125.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Geiler, Ernst, Rühlstr. 10. (Reparatur).
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.
Darmann, Hermann, Witzigstr. 76.
Kraus, Karl, Golegauerstr. 16a.
Denz, W., Neue Goldbergerstr. 2. u. Rühlstr. 20.
Wüste, Konstantin, Burgstr. 38.

Schuh-Etage Graneist. (Fein Laden).
Eckermann, Schuhhaus, Ring 9.
Sprott, Paul, Frauenstr. 15.

Teak, Conrad & Cie., Ring 14.
Wiese, R., Rühlstr. 22. Masch. u. Rühlstr.

Strumpfwebererei.
Göbel, H., Rühlstr. 30. Strumpf. u. Rühlstr.

Topplische, Gardinen, Lüsterstoffe.
Schubert, A., Witzigstr. 83. Steppw. Schladde.

Uhren und Goldwaren.
Wilm, Paul, Rühlstr. 37. am Ring.
Wilm, Paul, Rühlstr. 37. am Ring.
Wilm, Paul, Rühlstr. 37. am Ring.

Wäsche, Wollwaren, Herrenstr.
Gehrig, Karl, Brauhausstr. 1.

Zahn-Atelier.
Witzig, Max, Goldbergerstr. 9. II.

Zigarren, Zigaretten.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Bücherdruck, Papier- u. Schreibwaren.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Bücher- u. Konditorei.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fleischereien und Wurstfabriken.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Restaurateur.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Neukirch

Fleischereien und Wurstfabriken.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Altwaren- und Maskenverleihgeschäft.
Rühlstr. 37. am Ring.
Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Drogen und Farben.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gebr. Wilm, Rühlstr. 37. am Ring.

Wiedert Gartenhof, Stadelhof.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Eisen- und Fahrradhandlung.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Bäckerwaren.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Bräueren.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Lebensmittel-Konsum.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Schuhmacher.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Brieg
Arbeiter-Konfektion.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Bäckerwaren und Konditoreien.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Schuhwaren.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

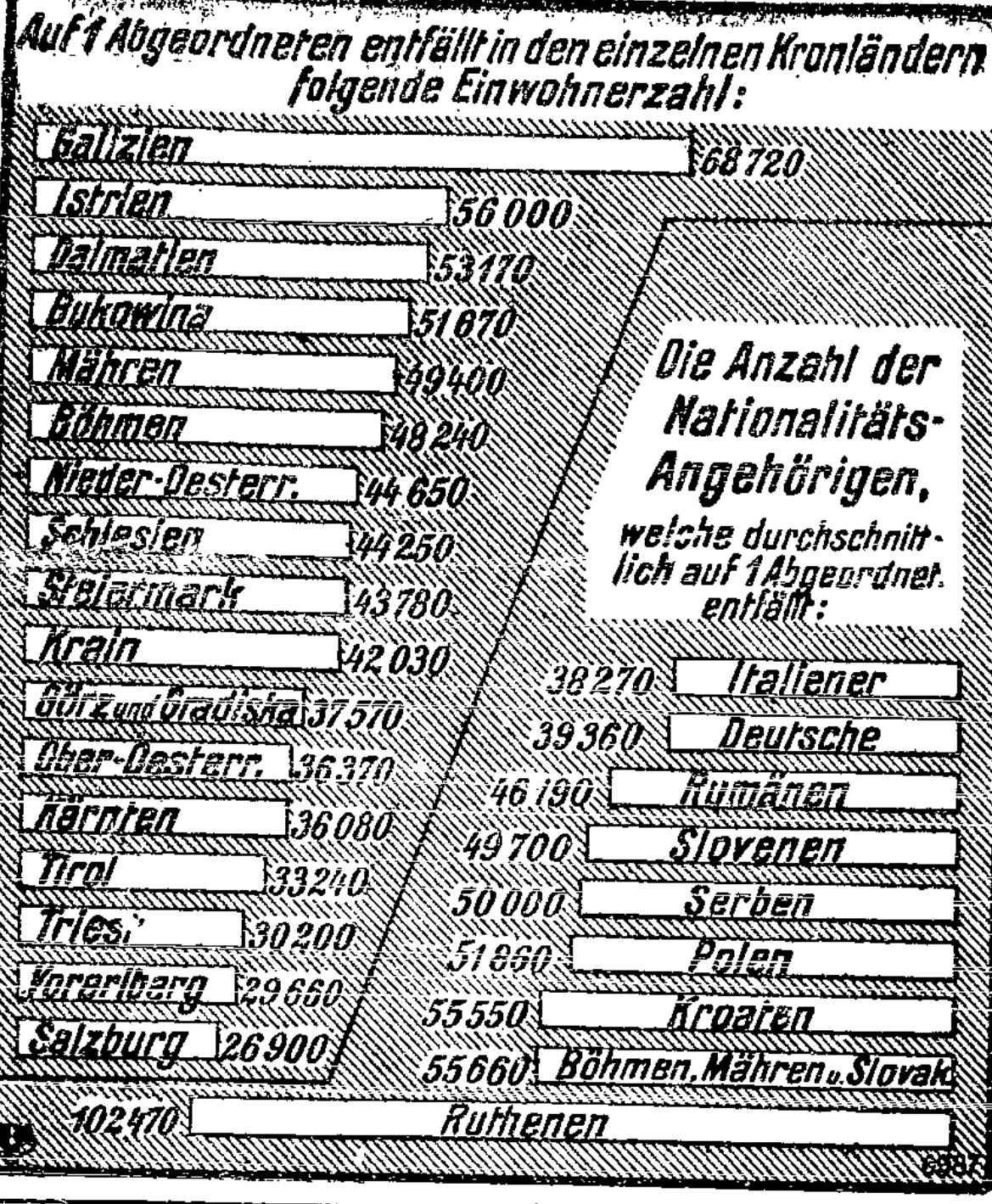
Herren- u. Knaben-Garderobe.
Witzig, Alfred, Rühlstr. 37. am Ring.

Her

Dienstag, den 13. Juni 1911.

Zu den bevorstehenden Reichsratswahlen in Oesterreich.

Am 13. Juni finden in Oesterreich die Neuwahlen für den im Frühjahr aufgelösten Reichsrat statt, die diesmal, nach dem Verlauf der Wahlkampagne zu urteilen, einen besonders spannenden Verlauf nehmen werden. Kein Wunder, hängt doch an der Neuzusammensetzung der österreichischen Volksvertretung Oesterreichs Zukunft ab. Während man nun in früheren Jahren bereits vor den Wahlen mit ziemlicher Genauigkeit in großen Zügen das Gesamtergebnis bestimmen konnte, ist man jetzt über das Resultat völlig im Ungewissen, da die zahlreichen Nationalitäten der österreichischen Länder unter sich diesmal vielfach uneins, sich in zahlreiche Gruppen und Parteistellungen zergliedern und dadurch einen sicheren Schluss auf das Wahlergebnis nur geringfügig zulassen. Unsere heutige Statistik läßt die Verteilung der verschiedenen Kronländer bzw. Nationalitäten Oesterreichs an den Wahlen zum Abgeordnetenhaus des Reichsrates deutlich erkennen. Die meisten Einwohner (fast 70000) entfallen auf die galizischen Abgeordneten, während in Salzburg nur 26 900 Einwohner auf je einen Abgeordneten kommen. Bei der Ueberlicht der Nationalitätsangehörigen, welche auf einen Abgeordneten entfallen, springt besonders die unverhältnismäßig ungünstige Vertretung der Ruthenen im Parlament auf.



stanz dafür erachtet. In namentlicher Abstimmung wird die Einführung der Staffelbeiträge mit 115 gegen 93 Stimmen abgelehnt. Zur Einführung der Staffelbeiträge hätte es einer Zweidrittel-Majorität bedurft. Ein Antrag Berlin, der bejagt, daß für Mitglieder, die sich in schwierig wirtschaftlicher Lage befinden, der Beitrag auf 80 Pf. festgesetzt werden kann, und zwar auf Beschluß der Bezirksleitung beziehungsweise des Vorstandes, erhält die Zweidrittel-Majorität; er wurde mit 140 gegen 61 Stimmen angenommen.

In einer weiteren Abstimmung erklärt sich die Generalversammlung mit allen gegen 5 Stimmen grundsätzlich für eine Erhöhung der Beiträge und ferner für die Beibehaltung der jetzigen Leistungen. Damit wird der Antrag, einer besonderen Kampffonds zu gründen, als erledigt betrachtet.

Diese Beschlüsse werden nunmehr der Statutenberatungskommission überwiesen und die Beratung des Statuts wird einseitig ausgesetzt, bis die Kommission in der Lage ist, weiteren Bericht erstatten zu können.

Es folgt das Referat über:

Die Arbeitsvermittlung in der Metallindustrie.

Der Referent hierzu, Cohen-Berlin, gibt an der Hand eines sehr reichhaltigen Materials eine authentische Darstellung von den Praktiken der Unternehmernachweise in der Metallindustrie. Auch aus Protokollen der Unternehmernachweise bringt der Referent Neußerungen zum Vortrag, die beweisen, in welcher rigorosen Weise die Unternehmernachweise als Minderungsmaßnahme gegen die Arbeiter Anwendung finden. Besonders trübend folgende Fälle hervor, in denen gejezt wird, wie wegen der größten Wichtigkeit Arbeiter auf die schwarze Liste kommen. In einem Falle sollte dem Vortier des Nachweises sein Frühstücksbrot abhanden gekommen sein. Der Nachweisleiter verlangte von den 32 im Arbeitsnachweis anwesenden Personen, den angeblichen Dieb zu nennen. Da das nicht gelang, wurden diese sämtlichen Personen auf die schwarze Liste gesetzt. Der Bruder eines der verbandstätigen Unterfasserer wurde monatelang in der schwarzen Liste geführt, weil er irrtümlich mit seinem Bruder verwechselt wurde.

Die Unternehmerverbände leugneten stets, daß sie von diesen Praktiken Kenntnis hätten. Es sei ihm (Cohen), ein Zirkular bekannt geworden, worin angefragt wurde, welche Arbeiter die Unternehmer haben wollten, ob Christliche, Christ-Önderische oder Gelbe. Ob die Unternehmer besondere Anforderungen an die Qualifikation der Arbeiter stellen dürfen, die von dem Unternehmernachweis vermittelt werden, wird in dem Zirkular nicht erwähnt, so daß man darauf schließen darf, daß auch hier nicht die Fähigkeiten des Arbeiters in seinem Beruf, sondern seine Gesinnung bei der Vermittlung ausschlaggebend ist.

Das neueste auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung in der Metallindustrie sei aber die Errichtung von gelben Arbeitsnachweisen. Die Berliner Vereinigung der Metallwarenfabrikanten habe eine Arbeitslosen-Unterstützung für die gelben Arbeiter eingeführt. Bei Streiks sollen nämlich diese gelben Arbeiter als Streikbrecher vermittelt werden, wenn sie sich dessen weigern, wird ihnen die Unterstützung entzogen werden; auch würde damit bezweckt, daß Arbeiter, die nicht dem gelben Verein angehören, insofar zurückgelegt werden, als die Arbeitsnachweise dieser Vereinigung die Arbeitslosenunterstützung beziehenden Gelben in erster Linie berücksichtigen werden, um die Arbeitslosenunterstützungskasse der Fabrikanten zu entlasten. Diese Art von Arbeitsvermittlung bedeutet also wiederum eine große Gefahr für alle ehrlichen Arbeiter.

Zur Bekämpfung dieser Mißstände sei empfohlen worden, sich an die Gesetzgebung zu wenden. Er verspreche sich davon wenig Erfolg. Der Regierung seien diese ständlichen Vorgänge doch bekannt, sie seien gewissermaßen Mitwisser dieser Schandthaten gegen die Arbeiter. Nur die eigene Kraft der organisierten Arbeiter könne hier helfen. Es müsse der ernsthafte Versuch gemacht werden, die eigenen Arbeitsnachweise der Organisation zu fördern und auszubauen und auf sie des öfteren Unternehmer und Arbeiter hinzuweisen. In Berlin habe das den Erfolg gehabt, daß die Zahl der vermittelten Stellen vor 1700 auf etwa 10 000 gestiegen ist. Die Arbeiter müssen bei der Arbeitsvermittlung ein Mitbestimmungs- und Mitverwaltungsberechtigung haben.

Vor Schluß der Besprechungs-Sitzung hielt noch der Vertreter des englischen Verbandes Davis, der erst jetzt auf der Generalversammlung eintraf, eine Begrüßungsansprache.

Cohen legt folgende Resolution vor:

Die 10. Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes erklärt:

Die Arbeitsvermittlung in der Metallindustrie, die heute noch vollständig planlos erfolgt, bedarf dringend der Regelung.

Als gute Anlässe zur Erzielung praktischer Einrichtungen für die Arbeitsvermittlung können trotz mancher ihnen heute noch anhaftender Mängel paritätische Arbeitsnachweise angesehen werden, wie sie bereits von einer Reihe von Stadtgemeinden errichtet worden sind, und wie sie in verschiedenen korporativen Arbeitsverträgen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer-Organisationen Anwendung gefunden haben.

Unzureichend und unpraktisch ist das sogenannte Umschau- und die private Vermittlung unter der Hand sowie durch Zeitungsinserate.

Entschieden bekämpft müssen alle Einrichtungen werden, die als sogenannte Arbeitgebernachweise nur dem Namen nach Arbeitsnachweise sind. Die Arbeitgebernachweise sind nicht zum Zwecke der Arbeitsvermittlung errichtet, ihre Aufgabe ist vielmehr, wie von ihren Gründern und Befürwortern selbst häufig zugestanden wurde, rücksichtslose Bekämpfung der Arbeiterbewegung. Die Arbeitgebernachweise sind, wie sich das in Mannheim, Ludwigsbafen, Bubenheid, Leipzig, Gagen, Hamburg, Berlin und vielen anderen Orten gezeigt hat, eine ständige Gefahr für das Gemeinwohl, sie sind der Unternehmerterrorismus in Permanenz. Der Kampf gegen diese Einrichtungen ist deshalb eine wichtige Aufgabe der Arbeiterorganisationen.

Die Verammlung fordert zur Bejeitigung der zutage getretenen Mißstände wirksame gesetzliche Maßnahmen.

Dem Mißbrauch der mit den Arbeitsnachweisen der Arbeitgeber durch diese und ihre Angestellten getriebenen Wirtschaft begegnet werden durch eine ausreichende Mitkontrolle und Mitverwaltung durch die Arbeiter.

Die Generalversammlung beauftragt den Vorstand des weiteren mit dem Beirat gemeinsam die Schritte zu beraten, die notwendig und durch die Kraft der Organisation möglich sind, um die Frage des Arbeitsnachweises im Interesse der Metallarbeiter zu regeln.

Cohen.

Nachmittags-Sitzung.

In der Diskussions-Sitzung tritt allgemein ein Einverständnis mit den Ansichten Cohens hervor. Ein Zusatzantrag von Merz-Wiesbaden, der von den Gemeindevorständen die Einführung paritätischer Arbeitsnachweise fordert, wird in der Diskussion allgemein bekämpft.

Sebering-Bielefeld meint, daß Cohen die Wichtigkeit des gesetzlichen Einschreitens gegen die Unternehmernachweise unterschätzt habe. Er verspreche sich davon auch nicht viel, aber dem alleinigen Vertrauen auf die Selbsthilfe der Gewerkschaften habe er doch etwas festlich gegenüber. Er erinnere an die Arbeitsnachweise in der Bergindustrie. Damit wolle er aber nicht

Die Gewerkschaftsorganisationen mit den Peterspfennigen.

Unter Ausschluß der „nurneugertigen“ Welt tagte in der Reichshauptstadt der 14. Delegiertentag des Verbandes katholischer Arbeitervereine (Sitz Berlin). Aus dem Geschäftsberichte zitteren wir das Folgende: Aus der umfassenden Tätigkeit des katholischen Arbeiterverbandes sei erwähnt:

„Ausnahmslos haben die gesamten Verbandsvereine gemeinschaftliche heilige Kommunion mindestens jährlich zwei bis drei Mal abgehalten, an der mit einigen Ausnahmen fast überall alle Mitglieder sich vollständig beteiligten. Arbeitererzittien (religiöse Vorfübungen d. A.) haben in den Bezirken in wachsender Anzahl stattgefunden, so im oberösterreichischen Industriebezirk, in Berlin, in Heiligenstadt, in Kreuznach und in Trier. Die Teilnahme unserer Verbandsmitglieder ist in erfreulicher Steigerung begriffen.“

Der Delegiertentag blieb auch gleich in dem Jahresbericht, wie es der „Tätigkeitsbericht“ schildert, man beschloß nämlich nach einem fulminanten Referat, das die Hilfsbedürftigkeit des — Papstes ins hellste Licht rückte, die folgende Resolution einstimmig:

„Der 14. Delegiertentag des Verbandes weist mit größter Entschiedenheit die ebenso zahlreichen wie gefährlichen Angriffe und Schmähungen zurück, die namentlich in letzter Zeit gegen unseren heiligen Vater, Papst Pius X., in stets steigendem Maße gerichtet worden sind. Insbesondere verehrt der Verband im Stellvertreter Christi auch auf sozialen Gebieten den gottbesetzten Lehrer und Hirten in den weittragenden Fragen der Religion und Sittlichkeit. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß alle Maßnahmen zur Besserung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses ohne Zuhilfenahme der Kirche zu keinem gedeihlichen Ziele führen, gelobt er den Weisungen des Papstes in unverbrüchlichem Gehorsam immerdar zu folgen.“

Der Delegiertentag betrachtet es als eine Ehrenpflicht der katholischen Arbeiter, den heiligen Vater in seiner schwierigen Lage zu unterstützen und zwar nicht nur durch tägliches Gebet, sondern auch dadurch, daß sie für den Unterhalt und die Bedürfnisse der Leitung unserer heiligen Kirche in Rom ihr Scherflein durch Lieben von mindestens einer Peterspfennigmarke pro Jahr beitragen. Aufgabe (1) unserer Verbandsvereine ist es, ihre Mitglieder über diese Ehrenpflicht aufzuklären und durch entsprechende Maßnahmen ihren Mitgliedern die Möglichkeit zu bieten, ihrer Pflicht in dieser Beziehung (1) nachzukommen.“

So sieht die „gewerkschaftliche“ Tätigkeit der katholischen Arbeitervereine, Sitz Berlin, aus. Daß ein Kultigungsprogramm an den Kaiser nicht fehlen durfte, ist selbstverständlich. Ihm will man aber nur „unverbrüchliche deutsche Treue und aufrichtige Liebe“, an die Stufen des Thrones legen, und im übrigen einsehen, „wenn Thron und Altar und die Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen und staatlichen Ordnung“ in Frage kommt.

Welche Macht stellen nun eigentlich diese mehr als eigentümlichen Arbeitergewerkschaften katholischer Art dar? Ihr Wachstum drücken die folgenden Zahlen aus:

1908	?	Bereine,	123 000	Mitgl.,	368 694	Mt. Vermögen,
1909	1 175	"	128 000	"	400 000	"
1910	1 229	"	130 000	"	558 397	"

Bei den Ziffern muß beachtet werden, daß etmal die Abrundung der Mitgliederzahlen nach oben erfolgt ist, zum anderen rund ein Drittel derselben gar keine Arbeiter sind, und drittens die Vereine kleine bedeutungslose Gruppen in den allermeisten Fällen sind, die in gewerkschaftlicher Beziehung für die Arbeiter äußerst wenig bedeuten. Gehtlich, Erzittien, Kommunion und Kontrollierung des Lebens

der gewerkschaftlichen Peterspfennigmarke sind aber um so leichter durchzuführen, umso mehr, weil ja die Leiter der Vereine dieser Art zumeist Geistliche sind.

Es wäre ein Irrtum, annehmen zu wollen, daß es hier auch im engersten Sinne gewerkschaftliche Kulturarbeit ist, die durch diese Organisationen verrichtet wird. So besagt das Statut des Gesamtverbandes der katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin) über die Tätigkeit der Einzelgruppen folgendes:

„Der Verein bezweckt die religiöse, sittliche, soziale und wirtschaftliche Hebung des Arbeiterstandes nach den Grundsätzen der päpstlichen Enzyklika Rerum novarum vom 17. Mai 1891 und des Fuldaer Bischofs-Pastorales vom 22. August 1900. Der Verein sucht den angegebenen Zweck zu erreichen durch Pflege des religiösen Lebens, besonders durch Heiligung der Sonn- und Feiertage, und durch den gemeinschaftlichen Empfang der heiligen Sacramente, durch Pflege der Standestugenden, insbesondere des Fleißes, der Treue, der Mäßigkeit und der Sparsamkeit, durch Vermittlung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bei Streitigkeiten, Veröhnung der Gegensätze zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.“

Den Vorstand des Vereines bilden 1. ein vom Diözesanbischof ernannter geistlicher Präses, der den Verein leitet, 2. ein vom Verein im Einverständnis mit dem geistlichen Präses gewählter Laie als Vizepräses.“

Bei solcher Zusammensetzung und derartigen Tätigkeitsgebiete der katholischen Arbeitervereine, Sitz Berlin, wird es nichts weiter Wunderliches sein, wenn sie auf ihrem Delegiertentage beschließen: Dem Zentrum wegen Mitarbeit an der Reichsversicherungsordnung „rückhaltlose Anerkennung“ zu zollen; gegen die „Blüten sozialdemokratischer Krankenkassenmoral“ zu kämpfen; damit die Reichsversicherungsordnung den Landarbeitern zu gute kommt; — Gründung der katholischen Arbeitervereine auf dem Lande zu propagieren; und zum Schluß den Kardinal Ropp, dem Vorkämpfer gegen den versuchten Westen, telegraphisch anzuehren.

Damit aber auch die böse Wirklichkeit zu ihrem Rechte kam, hat man noch beschlossen — mehr der Not gehorchend als dem eigenen Triebe — die obligatorische Einführung von Berufsgruppen innerhalb der Arbeitervereinsorganisationen durchzuführen.

Die hier aufgezählten Tatsachen beweisen deutlich genug, daß wir es in den katholischen Arbeitervereinen mit nichts weiter zu tun haben, als mit römisch-päpstlichen Abwehrmitteln gegen die Modernisierung der Arbeiterbewegung. Selbst der Arbeiterverein, es ist in seiner Wirkung daselbst, dies hat wieder einmal dieser Delegiertentag von neuem und klärllich bewiesen!

Die zehnte Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes

Mannheim, den 9. Juni 1911.

Vormittags-Sitzung.

Nach Fortführung der Debatte über die Staffelbeiträge und die Beitragserhöhung, in der unter anderem auch zum Ausdruck kommt, daß durch die vom Vorstand vorgeschlagene Beitragserhöhung keine durchgreifende Finanzierung geschaffen werde, gelangt ein Schlußantrag zur Annahme. Pawlowitsch-Berlin als Berichterstatter der Kommission erklärt in seinem Schlußwort unter anderem noch, daß die Einführung der Staffelbeiträge nicht in Rücksicht auf die Gewinnung der Mitterarbeiter gesehen könne, denn diese gehörten nicht zu den schlecht entlohnten Arbeitern.

Da auch Anträge auf Vornahme einer Urabstimmung über die Staffelbeiträge und die Beitragserhöhung vorliegen, so kommen diese zunächst zur Abstimmung. Sie werden abgelehnt und somit wird die Generalversammlung als entscheidende In-

besagt haben, daß wir nicht den äußeren Widerstand gegen die Arbeiter der Unternehmernachweise leisten sollen. Eine Linie und das andere nicht lassen, möchte die Debatte sein: Die Förderung auf eine gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung sei schon deswegen notwendig, weil mit der Arbeitsvermittlung auch noch andere Probleme im Zusammenhang stehen, so die Arbeitslosenunterstützung durch den Staat und die Kommune. Die Regierung geht jetzt schon Mittel dafür her, wenn auch nicht in ausreichendem Maße. Die Resolution Cohen würde auch die Veranlassung geben, daß sich die Gewerkschaften mit dieser Frage wieder beschäftigen und den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen. Der Beschluß des Frankfurter Gewerkschaftskongresses vom Jahre 1899 entspreche nicht mehr der Zeit.

Nachdem noch Schlöde und einige andere Redner für die Resolution Cohen gesprochen haben, erhält Cohen das Schlusswort. Nachdem wird die Resolution Cohen einstimmig angenommen und der Zusatzantrag Kemmer abgelehnt. Sodann folgt eine große Debatte über eine Anfrage der Statutenberathungskommission ein, die Klarheit darüber verlangt, wie nach Annahme des Antrages Berlin die Unterstützungen bestimmt werden sollen. In der Abstimmung wird sodann festgestellt, daß die Unterstützungen nicht herabgesetzt werden sollen bei dem zukünftigen Beitrag von 80 Pfennig, daß sie also die gleichen bleiben sollen, wie bei dem Beitrag von 70 Pfennig. Nach dieser Abstimmung wird die Statutenberathungskommission die Sache erneut behandeln und prüfen.

Es folgt hierauf der Tagesordnungspunkt

Entscheidung zum Gewerkschaftskongress

zu dem Schlöde kurz referiert. Der Redner spricht zu dem Punkt der Tagesordnung, der das Koalitionsrecht in Deutschland betrifft. Durch den Vorentwurf zum Strafgesetzbuch sei eine weitere Verschlechterung des Koalitionsrechts beabsichtigt. Dagegen tront zu machen, habe die gesamte Arbeiterschaft ein großes Interesse. Die zur Tagesordnung des Gewerkschaftskongresses gestellten Entwürfe bitte er zum Teil den Delegierten zur Beratung zu überweisen, zum Teil dem Verbandsvorstand. Bei der letzten Bauarbeiter-Aussperrung habe er schon in der Vorkonferenz beantragt, daß die Sammlungen für außerordentliche Kämpfe nicht mehr wie bisher erfolgen sollen, sondern daß es notwendig sei, um zahlenmäßige die Leistungsfähigkeit der einzelnen Gewerkschaften festzustellen und einen Ueberblick zu haben über das, was zur Unterstützung verausgabt werden kann, die Mittel hierzu durch bestimmte Beiträge in den verschiedenen Zentralverbänden auszubringen. (Zustimmung.) Bislang sind es immer unsere Kollegen gewesen, die den Löwenanteil an der Aufbringung dieser Mittel hatten. Wir freuen uns darüber, wünschen aber, daß dieses Beispiel etwas ermunternd auf andere Gewerkschaften wirken möge. Deshalb unterstütze er den von Berlin und Götting gestellten Antrag.

In der Diskussion begründet Cohen Berlin auch diesen Antrag. Andere Redner erklären sich mit der bisherigen Regelung der Ehrenämterstellen unzufrieden und verlangen, daß diese der Gewerkschaftskongress anders regeln möge. — Reich: Zustimmung, daß der Vorstand nicht öffentlich Einspruch erhoben habe gegen einen Artikel des Korrespondenzblattes, der bezüglich der Hamburger Streikzeit erschienen ist; die Hamburger Mitgliedschaft ist darin sehr herabgesetzt worden. Darauf erklärte Schlöde im Schlußwort, daß die Hamburger Delegierten auf dem Gewerkschaftskongress ja dazu Gelegenheit hätten. — In der Abstimmung wird den Vorläufigen Schlöde entsprechend beifallen. — Um 6 Uhr tritt Schlöde der Sitzung ein, um 7 1/2 Uhr beginnt eine Abend Sitzung.

Abend Sitzung

Die Sitzung, die bis 11 Uhr Abends dauert, wird völlig ausgefüllt mit der Erledigung von Beschwerden. Die Vorsitzenden der beiden Kommissionen berichten über die Entscheidungen der Kommission. Es handelt sich um die Beschwerden, bei denen Vorstand, Ausschuss nicht einigten, weshalb nun die Generalversammlung zur Entscheidung angerufen wird. Bei der überwiegenden Mehrzahl der Fälle handelt es sich um die Auslegung des Statuts; sie haben im allgemeinen kein öffentliches Interesse.

Von allgemeinem Interesse ist die Entscheidung in der Angelegenheit der von der Bauarbeiterbewegung mit ausgesperrten Metallarbeitern. Der Vorstand hatte auch ursprünglich Bedenken, seinen Mitgliedern analog den Beschlüssen der Bauarbeiter für die ersten 14 Tage Unterstützung nicht zu zahlen. Er entschied sich aber später dafür. Der Ausschuss dagegen stellte sich auf den Standpunkt, daß auch hierbei die Bestimmungen des Statuts in Anwendung zu bringen seien und den ausgesperrten Kollegen vom ersten Tage der Aussperrung an die Streikunterstützung gezahlt werden müsse. Die Generalversammlung entschied sich für die Ansicht des Vorstandes.

Die Zahlstelle Kemscheid hatte drei Kandidaten zum Gewerkschaftskongress vorgeschlagen. Da nach dem hierfür bestehenden Reglement des Verbandes nur ein Kandidat vorgeschlagen werden darf, so wurde die Auffstellung der Kandidaten auch von der Generalversammlung für ungültig erklärt.

In Gagen wurde durch Zirkular der Kandidat zum Gewerkschaftskongress besonders zur Wahl empfohlen. Das wurde als unzulässige Agitation betrachtet und von allen Instanzen für unzulässig erklärt.

Darüber verlangte die Zurückzahlung der Kosten für ein Flugblatt, das feinerzeit zu der Verammlung einlad, die vom Vorstand inhibiert wurde und deshalb nicht stattfand. Die Generalversammlung entschied sich für Ablehnung der Übernahme der Kosten auf die Verbandskasse.

Eine Beschwerde, daß bei Auslegen wegen feststehender Arbeitslosenunterstützung gezahlt werden soll, wird abgelehnt mit der Begründung, daß auch bei Jernarbeiten keine Arbeitslosenunterstützung gezahlt werde.

Auch die Bezahlung von Unterstützung für Auslegen an den dritten Feiertagen bei hohen Festen wird abgelehnt.

Manheim, den 10. Juni 1911.

Formittags-Sitzung

Die Generalversammlung tritt in die

Berathung des Statuts

in. Ein Antrag auf Erhöhung des Beitragsbetrags wird abgelehnt. Der von Berlin gestellte Antrag für Mitglieder, die sich in schlechter wirtschaftlicher Lage befinden, den Beitrag auf 60 Pf. herabzusetzen, war der Statutenberathungskommission überwiesen worden. Die Kommission kam zu der Ansicht, daß die Annahme dieses Antrages eine Reihe von Schwierigkeiten und Unklarheiten im Gefolge haben würde, hätte jedoch dem Wunsch der Generalversammlung entsprechend eine Vorlage ausgearbeitet.

Die Generalversammlung schloß sich nach längerer Debatte der Ansicht der Statutenberathungskommission ab und lehnte den Antrag Berlin ab.

In namentlicher Abstimmung wird eine Beitragserhöhung von 20 Pf. auf 30 Pf. für männliche Mitglieder und von 15 Pf. auf 20 Pf. für weibliche und jugendliche Mitglieder beschlossen. Die Abstimmung ergibt 169 Stimmen dafür und 80 Stimmen dagegen. Von den 36 Berliner Delegierten stimmten allein 19 gegen die Beitragserhöhung. Im Antrag war einer Beitragserhöhung schon in der gestrigen Sitzung mit allen gegen 5 Stimmen zugestimmt worden.

Da die Generalversammlung sich in prinzipieller Abstimmung gegen jede Erhöhung der Unterstützungen erklärt hatte, waren die gestrigen Vorschläge gegenüber dem Statut eine weitere große Anzahl Entwürfe nicht abgelehnt; die Annahme weniger Entwürfe ist nun untergeordneter Natur, das Statut wird dadurch nur wenig verändert. Bei Beginn der

Rechnungssitzung

...

zu regeln. Die Rechnungs-Kommission ist der Ansicht, daß eine Erhöhung der Diäten als gerechtfertigt angesehen werden muß, zumal in Anbetracht der Lebensverhältnisse. Die Kommission beantragt eine Erhöhung der Diäten von 9 auf 12 Mark (ausschließlich der Entschädigung für entgangenen Arbeitsverdienst) für Delegationen zur Generalversammlung und zum Gewerkschaftskongress. Nachdem in der Diskussion fast ausschließlich gegen die Erhöhung gesprochen, wird der Antrag mit Einstimmigkeit abgelehnt.

Darauf wird die Beratung des Statuts fortgesetzt. Ein Antrag des Vorstandes: bei Aussperrungen, deren Unterstützung infolge ihres Umfangs nur mit außergewöhnlichen Mitteln möglich ist, kann auf Beschluß des Vorstandes die Unterstützung für die ersten beiden Wochen ganz in Wegfall kommen und für die folgende Zeit herabgesetzt werden, wird von der Statutenberathungskommission zur Annahme empfohlen. Der Antrag wird jedoch mit 110 gegen 99 Stimmen abgelehnt. Die Generalversammlung erklärt aber folgendes: Die Generalversammlung billigt die vom Vorstand aus Anlaß der im Vorjahre angebrohten Gesamtaussperrung der Metallarbeiter getroffenen Maßnahmen, insbesondere den Beschluß, daß für die ersten 14 Tage der Aussperrung keine Unterstützung bezahlt werden sollte.

In Erkenntnis der Tatsache, daß sich die wirtschaftlichen Kämpfe nicht nur mehr, sondern auch in ihrem Umfang immer mehr ausdehnen werden, erklärt die Generalversammlung:

Bei Aussperrungen, deren Abwehr infolge ihres Umfangs nur mit außergewöhnlichen Mitteln möglich ist, kann der Vorstand nach Anhörung von Vertretern der Verwaltungenstellen, die in den einzelnen Bezirken zusammenzutreten, die Unterstützung für die ersten beiden Wochen ausheben und, wenn erforderlich, für die folgende Zeit verablagern.

Bezirkskonferenzen sollen nach einem Beschluß der Generalversammlung jetzt nur noch abgehalten werden, wenn sie zur Erörterung taktischer Fragen und zur Erleichterung der Durchführung der Generalversammlungsbeschlüsse dienen; nach den bisherigen Bestimmungen mußten vor jeder ordentlichen Generalversammlung Bezirkskonferenzen abgehalten werden.

Ein Antrag, nach dem die örtlichen Angelegten sich alljährlich in Mitgliederversammlungen zur Neuwahl stellen sollten, wird in namentlicher Abstimmung abgelehnt.

Für örtliche Zwecke und für die Entschädigung der Ortsverwaltungen sollte der Vorstand den Verwaltungen nur 10 Pf. vom Beitrag belassen. Die Statutenberathungskommission schlägt vor, 12 Pf. vom Beitrag der männlichen Mitglieder und 5 Pf. vom Beitrag der weiblichen und jugendlichen Mitglieder zur Verfügung zu lassen. (Bisher durften 20 Prozent der Beiträge am Ort bleiben.) Die Entschädigung der Ortsverwaltung soll künftig nur ein Viertel des für örtliche Zwecke verfügbaren Beitrags betragen. Wenn der angegebene Betrag am Ort nicht gebraucht wird, soll er der Hauptkasse zugewandt werden. Der Antrag wurde angenommen.

Ein Antrag der Rechnungs-Kommission, die Diäten für die zukünftigen Generalversammlungen zu erhöhen, wird abgelehnt, dagegen wird beschlossen, daß bei den Diäten auch eine über 6 Wk. hinausgehende Verdienstlose entzogen werden kann, jedoch aus Mitteln der Lokalkassen.

Anträge, die verlangen, daß bei Streiks den Verwaltungen das Ausschreibungsrecht überlassen wird, werden abgelehnt. Nach den jetzigen Bestimmungen kann der Vorstand den Verwaltungenstellen mit mehr als 8000 Mitgliedern dieses Recht erteilen.

Das gesamte Statut wird einstimmig angenommen, es tritt am 1. Juli dieses Jahres in Kraft. Es folgt die

Wahl des Zentral-Vorstandes, Ausschusses und der Redaktion.

Die Wahl erfolgt durch Akklamation. Einstimmig werden gewählt als erster Vorsitzender A. Schlöde, als zweiter Vorsitzender G. Reichel, als Kassierer J. D. Werner, als Sekretär R. Majatich. Der Sitz des Ausschusses bleibt in Frankfurt a. M. Als Ausschussvorsitzender wird R. Reijig wiedergewählt, als zweiter Vorsitzender R. Siegel. Die beiden Redakteure der Metallarbeiter-Zeitung Joh. Schern und A. Duiß werden wiedergewählt.

Ein Antrag, eine Kommission zu wählen, die der nächsten Generalversammlung eine Vorlage zur Einführung einer weiteren Beitragsklasse unterbreiten soll, wird von Schlöde bekämpft mit der Motivierung, daß eine ständige Besprechung dieser Frage die Mitglieder nur beunruhigt. Der Antrag wird abgelehnt. — Mit überzogener Mehrheit wird auch ein Antrag abgelehnt, der die Angestellten generell verpflichten will, bei großen Kämpfen einen Teil ihres Gehaltes der Hauptkasse zu überweisen.

Als Tagungsort der nächsten Generalversammlung wird Dresden bestimmt. Ein Antrag, die Generalversammlung künftig nicht mehr in der Pfingstwoche, sondern später stattfinden zu lassen, wird angenommen. Darauf gibt der Kassierer in geschlossener Sitzung einen Bericht über den Stand des Forderungs-Geschäfts der Firma Schlöde u. Co.

Dem Ausschuss wird für seine Tätigkeit eine Entschädigung von 700 Mark gewährt. Ein Vorschlag der Rechnungs-Kommission allen Angestellten eine Gehaltszulage zu gewähren, und zwar in Höhe von 10 Prozent, wird abgelehnt, ebenso ein weiterer Antrag, diese Zulage nur den Angestellten zu bewilligen, die unter 3000 Mark Gehalt haben. Weiter wird ein Antrag, das Höchstgehalt der Bezirksleiter auf 3600 Mark zu erhöhen, abgelehnt, ferner ein Antrag, die Angestellten der Zahlstellen mit über 3000 Mark Gehalt im Gehalt den Vorstandsmitgliedern gleichzustellen. Beschlossen wird, die Lokaloerwaltungen zu verpflichten, die Gehälter der Unterassistenten aufzubessern. Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nach einem Schlusswort des Vorsitzenden Cohen wird die Generalversammlung nach 9 Uhr geschlossen.

Arbeiterbewegung.

Sieg der Mainzer Schlosser. Die Mainzer Schlosserzinnung bewilligte die Forderungen der Gesellen. Der neue Tarif läuft bis 1914.

Der Streik der Bäckereiarbeiterinnen in Bremen beendet. Die Arbeiterinnen in drei Bäckereien legten in der vorigen Woche wegen Nichtanerkennung der gestellten Forderungen die Arbeit nieder. Die größte Firma gab aber schon nach 5-tägigem Streik nach, die verlangte Lohnerhöhung wurde gleich bewilligt. Die Arbeit wurde nach am Tage vor Pfingsten von den Arbeiterinnen wieder aufgenommen.

In einem weiteren Betriebe wurde eine Lohnerhöhung von 10 Prozent durchgesetzt. Die Arbeit wurde am 6. Juni wieder aufgenommen. Bei den anderen Firmen konnte nur eine Erhöhung von 5 Prozent erreicht werden; es hatten sich einige Arbeiterinnen gefunden. Als einziges Frauen die Bäckereiarbeiterinnen mit dem Abschluß zufrieden sein, war es doch das erste Mal, daß die Arbeiterinnen, geführt auf ihre Organisation, eine Verbesserung durchzuführen konnten. Vor einigen Jahren noch verweigerten sie, als Unorganisierte Verbesserungen durchzuführen, doch gingen die wahren Streiks jedesmal verloren.

Es wäre zu wünschen, die Bäckereiarbeiterinnen der übrigen Orte hätten auch bald zu der Einsicht, daß sie sich dem Verbände der Schlosser, Eisenarbeiter und Bäckereiarbeiter anschließen, denn an allen Orten werden die Arbeiterinnen geradezu jämmerlich behandelt.

Der streikende Gemeindefreiwil. Der Vorsitzende des britischen Arbeiterverbandes des Spindlers der Webstühle und Schiffsheuer, Oswald Wilson, hat einen letzten Versuch an die Arbeiter gemacht, in Richtung eines Streiks zu gehen. Wilson erklärt, es sei der Stimmung der Arbeiter unmöglich, ihre Mit-

glieder länger zurückhalten. Sollte der Zustand ausbrechen, so würde er sich schnell ausbreiten und nicht nur die Webstühle und Webstühle umfassen, sondern alle Angelegten der Schiffahrtsgesellschaften. Die Webstühle und Webstühle der Schiffahrtsgesellschaften, welche den Verkehr auf der Elbe sichern, haben mitgeteilt, daß sie Ende der nächsten Woche die Arbeit niederlegen werden.

Aus Oberschlesien.

Oppeln, 12. Juni. Blizschlag. In Chroschütz schlug der Blitz in die Wohnung des Häuslers Dmoch und tötete den 66 Jahre alten Besitzer und verbrannte ein neben ihm sitzendes Enkelkind in lebensgefährlicher Weise; von den fünf am Tische sitzenden Kindern des Dmoch wurden drei schwer und zwei leichter verletzt.

Oppeln, 11. Juni. Güter Fang. Einen 16 Pfund schweren Fisch fing der Fischer Otrniol in der Ober. Zum Herausziehen des aus dem Angelhaken festhängenden Fisches mußten zwei Mann Hilfe leisten.

Neustadt O.S., 12. Juni. Wahlverein. In der letzten Mitgliederversammlung hielt Genosse Reder einen Vortrag über die fortschreitende Existenzunsicherheit in solchen Berufen, die heute den Arbeitern noch als verhältnismäßig günstig erscheinen. Es erfolgte eine längere Diskussion, in der zahlreiche Fälle geschildert wurden, wo hiesige Familienväter in vorgeschrittenen Jahren zum Wanderstabe greifen mußten, um sich eine neue Existenz zu suchen, nachdem ihnen die alte vom Großkapital genommen worden war. Es kamen dann noch einige interne Angelegenheiten zur Erledigung.

Gleiwitz, 12. Juni. Vor der hiesigen Strafkammer wurde gegen den Fischer Jiercz wegen Sittlichkeitsvergehens verhandelt. Er war beschuldigt, in mehreren Fällen an Mädchen unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Die Verhandlung, die die Schuld der Angeklagten in zwei verschiedenen Fällen ergab, fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Gerichtshof verurteilte, nachdem der ärztliche Sachverständige festgestellt hatte, daß der Geisteszustand des Angeklagten infolge eines Unfalls eines Defekt erlitten hat, den Angeklagten zu 7 Monaten Gefängnis.

Farnowitz, 12. Juni. Bedauerlicher Unfall. Ein hiesiges Ehepaar war von einem Spaziergange heimgekehrt und irug das Kind wie sonst im Wagen die Treppe herauf. Durch einen unglücklichen Zufall geriet der Wagen ins Klippen. Das Kind flog heraus und fiel so unglücklich die Treppe herab, daß es unten tot liegen blieb.

Schwarzenberg O.S., 12. Juni. Wo die Schwarzen Aufklärung verbreiten. Eine Häuslerfrau in einem Dorfe hiesigen Kreises, deren Gemann vor etwa einem Vierteljahr verstorben war, ist von dem Uberglauben befaßt gewesen, daß auch der Tote noch seine Mahlzeiten verlange und fühlte sich verpflichtet, allnächtlich zur Geisterstunde ein gut zubereitetes Mittagmahl auf den Grabhügel zu legen, das am anderen Morgen früh stets prompt — aufgegessen war. Den Trümpf des Uberglaubens spielte die kaum davon zu heilende Frau damit aus, daß sie dem Inhalt eines Briefes ihres Mannes skrupellos Glauben schenkte, worin dieser um 80 Mark lehenlich bat. Auch dieses Opfer brachte die Frau, wenn auch einige Mark daran fehlten. Der „Tote“ bedankte sich in einem Antwortschreiben, welches am nächsten Morgen auf dem Grabhügel lag und teilte mit, daß er das Geld ungeglaubt an sich genommen und im besten Sinne verwendet habe. Erst jetzt ist die Frau, als der „Tote“ wiederum Geld erbat, von Nachbarn, die sich des Nachts auf dem Friedhofe verhielten, aufgeklärt wurden. Aber geholfen hat's doch noch nicht so recht!

Briefkasten

Sprechstunden der Redaktion Donnerstags nur b. 12—1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

G. A. Wenn Sie den heiteren Beitrag in der Unterhaltungsbillette nur als eine unpassende Glosse bezeichnen, so ist das eben Ihre Ansicht. Jedenfalls hat der Verfasser damit eine äußerst bittere Satire geschrieben wollen. Und diese Auffassung hatten auch wir, deshalb haben wir die Satire aufgenommen.

M. G. 219. 1. Die Frau wird geschieden, wenn der Mann innerhalb eines Jahres nach dem Urteil die Ehe nicht wieder hergestellt hat. Die §§ 1564 bis 1587 des Bürgerlichen Gesetzbuches unterrichten Sie über die Ehecheidung.

M. A. 77. Nein, wer 60 Jahre alt ist, kann nach § 1786 des Bürgerlichen Gesetzbuches die Führung einer Vormundschaft oder Pflegschaft ablehnen.

Gleiwitz. Wir kennen diese Kasse nicht genau, aber nach dem eingehenden Prospekt ist Vorlicht dringend nötig. Schreiben Sie an U. Domsche in Dausen, Schäfferstr. 4.

R. A., Schmalauke. Wir können Ihnen nur raten, diesem Bunde nicht beizutreten, denn er segelt im gegnerischen Fahrwasser.

S. S. 40. Wird die Miete nicht wie verabredet gezahlt, so ist der Vertrag gebrochen und der Mieter kann aufgesagt werden, vorzeitig auszuziehen. Sie können ihm also am ersten kündigung, damit er im Oktober auszieht.

B. Groß-Redaktion. Diese Erziehungsbeiträge müssen Sie zahlen; aber vom Lohne dürfen sie nicht abgezogen werden. Schreiben Sie uns den Pfändungsbescheid.

G. M., Kreuzhausage. 1. Da das Rad benutzt und beschädigt wurde, können Sie sich in der anderen Sache durch Einstellung der Ratengahlungen schadlos halten. 2. Wenden Sie sich ans Partei-Sekretariat, Neue Graupenstraße Nr. 5, 2. Etage.

P. Str. 68. Wenn das richtig ist, was Sie sagen, so liegt Betrug vor, der bestraft wird. Der Richter können diese Sachen nicht gepfändelt werden. Lassen Sie den Mann zur Leistung des Offenbarungseides laden.

Siegen 100. Wenn die Frau zu Hause ist, hat sie nicht nötig, den Stubenschlüssel dem Wirt abzugeben, damit die Wohnung besichtigt werden kann.

B. S. S. Es geht bis auf den Grund.
H. J. Der Fronleichnamstag ist kein gesetzlicher Feiertag.
A. 100. Die Kosten des Termins richten sich nach der Höhe der Strafe; wir können Ihnen deshalb vorher den Betrag nicht angeben.

Berechnungen der hiesigen Markt-Rotterungs-Kommission.
Dresden, den 10. Juni.

Ware	Menge	gute		mittlere		geringe		Summe
		Stk.	W.	Stk.	W.	Stk.	W.	
Weizen, weicher	2000	10	20	15	15	10	10	17 10
Weizen, gelber	2000	10	20	15	15	10	10	17 10
Roggen	2000	10	20	15	15	10	10	17 10
Gerste	2000	10	20	15	15	10	10	17 10
Hafer	2000	10	20	15	15	10	10	17 10
Schwartzkorn	2000	10	20	15	15	10	10	17 10
Erbsen	2000	10	20	15	15	10	10	17 10
Soja	2000	10	20	15	15	10	10	17 10
Speiseklein	2000	10	20	15	15	10	10	17 10
Speisegroß	2000	10	20	15	15	10	10	17 10
Speiseklein	2000	10	20	15	15	10	10	17 10
Speisegroß	2000	10	20	15	15	10	10	17 10

Bauarbeiter-Schutz-Kommission.

Telephon 378. Bureau: Gewerkschaftshaus, Dresden, Ranzowstraße 17, II.
Alle größeren Unfälle sowie alle Beschwerden über mangelhafte Bauarbeiten sind sofort an Herrn Josef Wotter unter obestehender Adresse zu melden. D. B.